

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 5307.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Dienstag, 4. Feber 1936

Nr. 29

Diplomatische Hochkonjunktur in Paris Balkan und Donauraum Sowjetgarantie für Oesterreichs Unabhängigkeit?

Paris. Die am Samstag begonnenen diplomatischen Unterredungen fanden am Sonntag und Montag ihre Fortsetzung.

Die Unterredungen Litwinski in Paris, die der auffallend freundlichen Aufnahme in London folgten, sind Gegenstand großer Aufmerksamkeit und verschiedener Vermutungen. Man behauptet, daß Sowjetrußland bereit sei, gleichzeitig mit den übrigen Großmächten die Garantie für die Unabhängigkeit Oesterreichs im Rahmen des Völkerbundes zu gewähren, und daß England in diese Sache vollkommen eingeweiht sei.

Am Sonntag standen die Unterredungen des französischen Außenministers Flandin mit König Carol von Rumänien und dessen Außenminister Titulescu, die insgesamt drei Stunden dauerten, im Mittelpunkt des Interesses. König Carol hatte auch eine längere Unterredung mit dem Generalstabschef General Gamelin.

Der Montag war vorwiegend Balkansprechungen gewidmet, zu denen neben dem türkischen Außenminister Tawfik Ruzbi Aras vor allem auch der bulgarische König Boris und der jugoslawische Prinzregent Paul in der französischen Hauptstadt eingetroffen sind. König Boris stattete dem Präsidenten der Republik einen Besuch ab und empfing den Außenminister Flandin und den Ministerpräsidenten Sarraut. An einigen politischen Stellen wird angedeutet, daß ein baldiger Beitritt Bulgariens zur Balkan-Entente nicht ausgeschlossen ist.

Der Verbündete wird orientiert

König Carol empfing Sonntag abends nach seiner Unterredung mit Außenminister Flandin den tschechoslowakischen Gesandten Dr. Dufek in Audienz, den er über die Eindrücke seiner Unterredungen in London und in Paris informierte.

Nach einem Kommentar des Berichterstatters des tschechoslowakischen Pressebüros haben die diplomatischen Verhandlungen, die aktuelle Fragen der gegenwärtigen internationalen Politik betreffen, unstrittig eine hohe Bedeutung.

Alle, ob Staatsoberhäupter oder Außenminister, betonten den ungewöhnlich starken Eindruck, den das Interesse Englands für die Entwicklung der politischen Dinge in Europa, und zwar nicht bloß im europäischen Westen, sondern auch in Mitteleuropa, auf dem Balkan und in Osteuropa, auf sie gemacht hat. Dieses Interesse König Eduards VIII. sowie der englischen Regierung rief auch in Paris starken Widerhall hervor.

Bei den Unterredungen, die König Carol und insbesondere Außenminister Titulescu mit dem neuen französischen Außenminister Flandin hatten, wurde konstatiert, daß es nicht die Schuld der Kleinen Entente ist, wenn es bisher nicht gelungen ist, das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn einerseits und der Kleinen Entente andererseits fester zu gestalten. Im Gegenteil werde sich in dem Augenblick, da Oesterreich und Ungarn bereit sein werden, die Grundsätze des Völkerbundespaktes wirklich anzuerkennen, dieser Umstand natürlich für das Verhältnis und die Annäherung der Donaufürstentümer im Genfer Rahmen und unter der Ägide der Großmächte günstig auswirken.

Das sei selbstverständlich voraus, daß die französische Außenpolitik, die seit auf der Tradition ihrer Vorgänger und auf der Treue zu den Verbündeten Frankreichs beharrt, weder zu einer territorialen Revision noch zur Restaurierung der Habsburger ihre Zustimmung geben wird. In diesem Sinne werde die Antwort an den österreichischen Botschafter Starhemberg gehalten sein.

Zahlreiche Pariser Blätter machen bei dieser Gelegenheit auf den Pariser Besuch des tschecho-

slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Hodza anfangs nächster Woche und dessen mehrtägigen Aufenthalt in Paris aufmerksam. Alle stimmen in der Annahme überein, daß dieser Besuch im Rahmen der gegenwärtigen Pariser Besprechungen über Mitteleuropa einen wichtigen Platz einnehmen wird.

Starhemberg läßt sich überreden

Der österreichische Botschafter Starhemberg hatte Montag eine Zusammenkunft mit Staatsminister Paul Boncour und wurde vormittags von König Carol empfangen. Starhemberg erklärte, daß die Restaurierung der Habsburger kein aktuelles Problem sei und daß Oesterreich insbesondere nach dem kürzlichen Prager Besuch des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg

Rußlands Beteiligung in Rom unerwünscht

Rom. Die amtliche italienische Nachrichten-Agentur Stefani teilt mit: Zu den Nachrichten über die Pariser Besprechungen betreffend das Problem des Donaubedens und die Beteiligung Sowjetrußlands an einem mitteleuropäischen Pakte, die den Zweck verfolgen, Oesterreich und Ungarn dem italienischen Einfluß zu entreißen, — es handelt sich besonders um Nachrichten, die von der Balkanpresse veröffentlicht werden — wird an römischen politischen Stellen hervorgehoben, daß der Donaupakt derzeit nicht durchgeführt werden kann, u. zw. nicht deshalb, weil Italien durch den abessinischen Konflikt gebunden ist, da Italien in gleicher Weise auf seine europäischen Aufgaben

nicht beabsichtige, Europa in neue Schwierigkeiten zu stürzen.

Ungarn außer Spiel

Der ungarische Außenminister Rany hielt sich nur kurze Zeit in Paris auf und setzte Montag die Reise nach Budapest fort. Er hatte eine Zusammenkunft mit irgendeinem französischen Politiker.

Deutschland gegen einen Luftpakt?

Der „Matin“ veröffentlicht eine Meldung seines Londoner Berichterstatters, in der behauptet wird, daß bei den Unterredungen des Ministers Eden mit dem deutschen Außenminister von Neurath aufs neue die Frage des Flugpaktes im Westen besprochen wurde. Neurath soll hierbei angedeutet haben, daß Deutschland den gegenwärtigen Augenblick als nicht geeignet für Verhandlungen über diese Frage ansehe.

vollkommen vorbereitet ist, sondern deshalb, weil die Sanktionen zwischen den Ländern, die an dem Pakte mitwirken sollten, eine Spaltung herbeigeführt haben.

Was die Beteiligung Sowjetrußlands betrifft, ist an zuständigen italienischen Stellen davon nichts bekannt. In keinem Fall würde ein Eingreifen Sowjetrußlands in das Programm fallen, demgemäß der Donaupakt vorgeschlagen wurde.

da die zur Beteiligung an dem Pakte berufenen Staaten diejenigen sind, welche Nachbarn Oesterreichs sind, oder mit ihm gemeinsame Interessen haben.

Wie England aufrüsten muß

500.000 Mann stehendes Heer - Flottenbauten - Jährlich 2000 Flugzeuge

London. Der diplomatische Redakteur des Blattes „Observer“ behauptet, die britische Regierung hätte die Absicht, den Effektivstand der Armee auf 500.000 Mann voll ausgebildeter Heeresangehörigen zu erhöhen. Diese Absicht wird mit den kürzlichen Londoner Beratungen in Zusammenhang gebracht, deren Ergebnis nach übereinstimmendem Urteil die Auffassung brachte, daß die ungenügende Verteidigungsfähigkeit Englands eine der Ursachen der Unsicherheit in Europa ist.

„Sunday Chronicle“ zufolge befaßt sich der Regierungsausschuß für Nationalverteidigung mit einem Plan zur Reorganisation der Landesverteidigung, der einen Aufwand von 360 Millionen Pfund Sterling (ca. 43 Milliarden

K£) erfordert und in kürzester Zeit der Regierung vorgelegt werden wird. Der Plan ist für sechs Jahre berechnet und der erforderliche Kredit wird zu zwei Dritteln der Marine zugutekommen.

In den Schiffswerften werden die Arbeiten für den Bau von elf Linien Schiffen, 36 Kreuzern und jährlich 18 Torpedobootjägern in Angriff genommen. Es werden jährlich 2000 Flugzeuge gebaut werden.

Zur Finanzierung dieses Planes wird eine mit 2 bis 2,5 Prozent verzinsliche Anleihe auf 20 Jahre abgeschlossen werden und die Staatskassa wird zu diesem Zwecke nach und nach dreimonatige Kassenbonds zur Ausgabe bringen.

Prüfung der Petroleum-Sanktionen

Genf. Mittwoch vormittags trat in Genf der Sonderausschuß der Sachverständigen zusammen, der von der Sanktionskonferenz mit der Prüfung der Frage der Petroleumsanktionen betraut wurde. Der Ausschuss beriet über alle Bedingungen des Handels mit Petroleum und berücksichtigte dabei, ob es unter den gegenwärtigen Umständen tunlich und technisch möglich sei, Petroleumsanktionen gegen Italien durchzuführen. Der Ausschuss wird seine Arbeiten Ende dieser Woche beendigen. Ein besonderes Subkomitee behandelt die Frage der Petroleumbeförderung.

Vom politischen Standpunkt wird die Frage der Petroleumsanktionen vorläufig in Genf nicht behandelt werden, obwohl man allgemein der Meinung ist, daß die Entscheidung über die Anwendung der Sanktionen jetzt nur noch davon abhängig ist, in welcher Weise die Regierung der Vereinigten Staaten das Problem des Petroleumbarzags regeln wird.

Vor neuen Kämpfen an der Nordfront?

London. (Reuter.) An der Nordfront melden die Abessinier im Abschnitt Malale eine große Schlacht und fügen hinzu, daß vorläufig weder die eine noch die andere Partei bemerkenswerte Erfolge zu verzeichnen hat. Es ist möglich, daß die in der Nähe der Straße Kuda-Malale gemeldeten Kämpfe der Vorhut die Einleitung zu einer neuen großen Schlacht zwecks Eroberung der Straße sind, die über das Schicksal Malales entscheidet. Inzwischen handelt es sich jedoch bloß um nebenwärtliche Zusammenstöße zwischen den abessinischen Kolonnen, die auf dieser Straße Ausfälle unternehmen und den italienischen Abteilungen, welche die Straße verteidigen. Die Italiener rechnen offenbar mit einem weiteren Angriff der Abessinier im Abschnitt bei Malale. Sie befehligen noch mehr ihre Positionen und bauen Forts an allen Punkten, die das umliegende Terrain beherrschen.

Getrübte Freundschaft zwischen Deutschland und Polen

—m. Warschau, Anfang Feber.

Ein alter französischer Diplomat hat das berühmte Wort gesprochen, in jedem Bündnis zwischen zwei Staaten sei der eine der Reiter, der andere das Pferd. Das Dritte Reich Adolf Hitlers und die polnische Halbdictatur der Pilsudski-Offiziere haben zwar kein Bündnis miteinander. Aber durch die Isolierung des nationalsozialistischen Deutschland in der Welt und durch die wachsenden Gegensätze, in die Polen während der letzten Jahre gegenüber seinen anderen Nachbarn und zeitweise sogar gegenüber seinen Verbündeten geriet, ist die junge Freundschaft zwischen Berlin und Warschau eine anormale Erscheinung geworden, welche ringum in Europa begründetes Mißtrauen erweckt. Der polnischen Regierung ist dieses Mißtrauen bereits recht unbecomend geworden. Sie hatte nichts dagegen, sich von Hitler einen langfristigen Verzicht auf jede Veränderung ihrer Grenzen im Weichsel-Korridor und in Oberschlesien bestätigen zu lassen. Aber sie will auch nicht die Rückversicherung ihrer Unabhängigkeit von Deutschland durch ihr Militärbündnis mit Frankreich und die Mitgliedschaft im Völkerbunde entbehren. Mit zwei Eifen im Feuer hofft Polen trotz seiner kleineren Armee und schwächeren Wirtschaft im Verhältnis mit Deutschland der Reiter zu bleiben.

Die löbliche Diplomatie, mit der der polnische Außenminister Oberst Bed diesem schwierigen Ziele zustrebt, hatte sich zuletzt im Falle der Freien Stadt Danzig zu erproben. Der Völkerbund, vorwiegend die Engländer unter der Führung Obens, verlangten Wiederherstellung des von den dortigen Nationalsozialisten gebrochenen, unter internationalen Schutz stehenden Verfassungsrechts. Polen hatte mit den Danziger Hitler-Leuten gute Geschäfte gemacht, die seinem eigenen Hofen Obingen zu Nutzen kommen. Den einzigen Versuch des nationalsozialistischen Senats der Freien Stadt, sich gegen die wirtschaftliche Vorherrschaft des polnischen Staates durch einen törichtsten Handelskrieg aufzulehnen, hat die Warschauer Regierung im vorigen Jahr erfolgreich abgewehrt. Dafür hat sie die politische Gleichschaltung Danzigs mit dem Reich hingenommen. Aber mit dem Völkerbund will Oberst Bed es doch auch nicht verderben, zumal jetzt, nachdem sich Genf im Falle des abessinischen Konflikts immerhin zu den ersten Sanktionsmaßnahmen gefaßt hat. So brachte die polnische Vermittlung das Kompromiß zustande, welches den Rechtsstandpunkt wahr, aber schärfere Maßnahmen wie die Entsendung eines Untersuchungskommissars an Ort und Stelle vermeidet. Die Stellung Obens gegenüber Danzig wird jetzt trotzdem wieder schwierig, weil der nationalsozialistische Senatspräsident nachträglich offen erklärt, daß er die Genfer Empfehlungen nur so weit ausführen wird, wie es ihm paßt, und im übrigen eine „Volksabstimmung“ nach Hitlerischem Muster, das heißt mit Nachhilfe der SA und der SS, gegen die Völkerbundskontrolle anstündigt. Mit der gesamten polnischen Opposition verlangt daraufhin nun auch die polnische Kinderheit in Danzig ein schärferes Auftreten von Warschau.

Auch die polnische Kinderheit im Deutschen Reich ist von den bisherigen Ergebnissen der Freundschaft zwischen Hitler und Bed wenig erbaut und gibt das offen zu erkennen. Man hat ihr zwar erklärt, daß die nationalsozialistische Rassenlehre jede weitere Germanisierung von Nichtgermanen ausschließt. Aber in der Praxis werden die Polen in den preussischen Ostprovinzen ebenso wie alle anderen Einwohner mit mehr oder weniger sanfter Gewalt in die Hitlerjugend, in den Arbeitsdienst, in die nationalsozialistischen Wirtschaftsverbände und Propaganda-Organisationen hineingezwungen. Alle ihre Beschwerden dagegen haben nichts geholfen, wie ja auch im polnischen Staat nach dem Pakt zwischen Warschau und Berlin die deutsche Kinderheit mit ihrer Behandlung noch weniger zufrieden ist als vorher.

Solche Erfahrungen tragen dazu bei, daß der Akt der Pilsudski-Offiziere mit dem deutschen Nationalsozialismus außer den Wegnern jeder Diktatur auch die polnischen Nationalisten verstimmt. Noch abschreckender sind die bisherigen Ergebnisse der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Polen und dem Deutschen Reich. Das erste unfaulende Handelsabkommen,

Die Wahltaktik der französischen Genossen

Im ersten Wahlgang selbständig, im zweiten mit der Linksfrent

Paris. Die sozialistische Partei, welche zu Wochenende in der Pariser Vorstadt Boulogne einen außerordentlichen Kongress über die einzuschlagende Wahltaktik abhielt, hat fast einstimmig beschlossen, daß im ersten Wahlgang die sozialistischen Kandidaten überall selbständig auftreten, sich jedoch im zweiten Wahlgang über einen gemeinsamen Kandidaten mit jenen der Parteien einigen werden, welche die gemeinsame Linksfrent bilden, also ebenso mit den Kommunisten wie den Radikalen.

Daß die Warschauer Regierung nach langjährigem Vorkrieg mit Deutschland im November 1935 abschloß, ist bereits nach zwei Monaten praktisch wieder außer Kraft gesetzt worden. Da Doktor Schacht Devisen für die polnischen Agrarprodukte nicht zur Verfügung stellen will, erklärte sich die Warschauer Regierung bereit, als Gegenleistung deutsche Waren im Verrechnungsbuch zum Absatz in ihrem Lande zuzulassen. Aber infolge der hohen deutschen Preise und der Abneigung sowohl des in Polen vorwiegend jüdischen Handels wie auch sozialistischer und katholisch-kirchlicher Kreise gegen den Verkehr mit den Hitler-Leuten ging die deutsche Ausfuhr noch weiter zurück als in der Zeit des Vorkrieges. Der polnische Export nach Deutschland mußte daher auf ein Minimum sinken. Die vereinbarten Kontingente zurückgeschraubt werden! Selbst die Zahlungen für die Transporte der polnischen Bahn durch den Weichsel-Korridor hat die Deutsche Reichsbahn seit einem Jahr nicht mehr überwiesen. Das Warschauer Verkehrsministerium, dessen Haushalt dadurch in Bedrängnis kam, mußte geradezu mit der Sperrung aller Durchgangstransporte zwischen Ostpreußen und dem Reich drohen und das Justizministerium Vergeltungsmassnahmen für die Schädigung privater polnischer Gläubiger durch die deutsche Zahlungssperre ankündigen. Ob es tatsächlich zu diesen polnischen „Wirtschafts-Sanktionen“ gegen das Dritte Reich kommen wird, bleibt abzuwarten. Berlin hat die Druckmassnahmen durch neue Verhandlungsangebote beantwortet. Immerhin mußten vorher im Sejm selbst die nächsten Freunde des Außenministers Reden so scharfe Töne gegen Herrn Dr. Schacht anschlagen, wie man sie zwischen wirklichen Freunden nicht zu gebrauchen pflegt.

Wenn nach der Ablösung von Hoare und Laval durch Eden und Brandin die Sowjetpolitik von neuem eine Annäherung an die Westmächte versucht und den französisch-russischen Hilfsbund endlich unter Dach und Fach bringen will, so werden Berlin und Warschau vorübergehend wieder einmal eine gemeinsame Abwehrlinie gegen solche Pläne beziehen, da sowohl Hitler wie Bed ihre diplomatische Aktionsfreiheit dadurch beeinträchtigt werden. Aber über solche rein negativen Einstellungen kommt die deutsch-polnische Zusammenarbeit nicht mehr hinaus. Wenn es zur Entscheidung kommt, wird auch Polen — wie bereits bei der Verteilung der deutschen Aufklärung durch den Völkerverbund — durch seine wirtschaftlichen und politischen Interessen in die europäische Einheitsfront gegen das Dritte Reich hineingezwungen werden.

„Arbeiten wir an einer gemeinsamen Kultur im gemeinsamen Staat“

Stimme der Verständigung eines tschechischen Publizisten

In der „Růže Doba“, der angesehenen tschechischen Zeitschrift, die vor dem Weltkrieg von Masaryk redigiert worden ist, und deren gegenwärtiger Redakteur Abgeordneter Prof. Dr. Macek ist, veröffentlicht der bekannte Publizist Jdenek Smetáček einen längeren Artikel über die Frage der deutsch-tschechischen Verständigung, in welchem nicht so sehr konkrete Vorschläge erstattet, als vielmehr die geistigen Voraussetzungen einer solchen Verständigung gezeichnet werden. Wenn es auch schade ist, daß der Verfasser nicht zu konkreten politischen Schlüssen gelangt, ist der Artikel wegen der vornehmen Gesinnung, die aus ihm spricht, bemerkenswert. Smetáček gelangt zu folgenden Schlussfolgerungen:

Wer an die Bedürfnisse des Staates denkt, wer wünscht, daß er in seinen heutigen Grenzen erhalten werde, und wer weiß, daß er zu diesem Zwecke innerlich möglichst einheitlich sein müsse, muß sich die Frage stellen, wie der Abgrund überbrückt werden könne, den zwischen uns und den Deutschen die Theorie des Nationalstaates aufgerissen hat. Es wird ihm klar sein, daß, falls beide Parteien auf dieser Theorie bestehen und sie bis in die Konsequenz verfolgen, es nur drei Möglichkeiten gibt, wie die Frage zu lösen ist: Entweder wir entnationalisieren die Deutschen, oder die Deutschen uns, oder der Staat wird in seine nationalen Teile zersplittern.

Diejenigen, welche bei uns auf der Theorie des nationalen Staates beharren und die irgendwie die Schwierigkeit erklären wollen, daß den tschechoslowakischen Deutschen die Zugehörigkeit zum deutschen nationalen Staat dauernd vorenthalten werden solle, verweisen auf die Erstreckung Deutschlands und Oesterreichs. Sie sagen: die Deutschen haben zwei nationale Staaten, in denen sie sich voll „ausleben“ können und deswegen können sie einen Teil ihrer Nationalzugehörigen abspalten, damit der Nationalstaat auch für die Tschechoslowaken ermöglicht werde. Die deutschen Kinderheiten im Tschechoslowakischen Staat haben ihren Nationalstaat sozusagen jenseits der Grenzen.

Dieser Ausweg aus der Schwierigkeit hat zwei schwere Fehler. Vor allem verweist er die deutschen Kinderheiten geistig und kulturell geradezu jenseits der Grenzen und entfremdet sie so dem eigenen Staat. Er bereitet eine Art Präzedenzfall mit behördlicher Genehmigung vor. Und zum zweiten begeht er einen Fehler durch kollektivistisches Denken, das ist eine Auffassung von „Deutschtum“ und „Tschechtum“ und keineswegs von konkret lebenden Deutschen und Tschechen. Was hat es für die hiesigen Deutschen für einen Wert, daß sie irgendwo einen Teil ihrer Nationalzugehörigen abspalten, wenn sie in unserem Staat leben müssen? Ihr Vorrecht aus jenem fremden Staat beschränkt sich etwa darauf, daß sie sich dort leicht verschaffen können und daß sie von dort Bücher kaufen oder sie dort herausgeben können. Auf diesem Wege kommen wir nirgends hin.

Der einzige Weg, der uns zum Ziele führen kann, ist der Weg zu einer kulturellen und politischen Einheit. Schon regen sich da und dort Stimmen, daß es notwendig ist, eine Art neuer politischer tschecho-

slowakischer Nation zu schaffen, welche alle Nationalitäten umfassen würde, ohne ihnen die sprachlichen und kulturellen Freiheiten zu nehmen. Und schon werden diese Stimmen auch bei Deutschen nicht immer mit Abneigung und Schrecken aufgenommen. Wir müssen auf beiden Seiten den Gedanken einer selbständigen gemeinsamen und reinen Nationalkultur aus dem Kopfe schlagen. Schon historisch ist das ein vollkommener Unsinn. Kein Volk ist in der Isolierung gewachsen und jede nationale Kultur ist eine Zusammenfassung der verschiedensten Elemente. Es gibt allerdings lokale Besonderheiten, aber die wachsen auf dem Boden einer gemeinsamen europäisch-amerikanischen Zivilisation, welche in ihren Anfängen wieder starke Einflüsse aus dem Osten aufgenommen hat. Wieso kommt es, daß die Schwärmer von der nationalen Autarkie sich nicht einer so primitiven Sache bemühen werden, wie die, daß die Mehrheit der zivilisierten Nationen eine Schrift schreiben, eine Bibel lesen, die gleichen Dichter berechnen, von derselben Wissenschaft und denselben technischen Erfindungen leben? Gehen wir diese gemeinsamen Grundlagen im Sinne, dann können sich jene lokalen Besonderheiten, welche wir unbedingt herabschöpfen wollen, leicht nebeneinander vergleichen. Und sie verlieren gleichzeitig an Bedeutung und an Ueberwertung.

Keine der Nationalitäten unseres Staates kann von ihrer ausschließlichen und besonderen Kultur leben. Einen großen Teil der heutigen tschechischen Städte haben Deutsche gegründet, einen großen Teil anderer Dinge haben wieder die Deutschen von den Tschechen übernommen. Wir haben tausende gemeinsamer Gedanken, welche wir nur durch eine verschiedene Sprache ausdrücken. Deswegen darf unsere Parole nicht Autarkie und Isolation sein, sondern Einheit im Geiste und in der Wahrheit. Arbeiten wir an einer gemeinsamen Kultur im gemeinsamen Staat. Finden wir uns in einem Geiste, wenn auch durch verschiedene Sprachen verholmet.

Man kann vorläufig nicht alle organisatorischen und administrativen Einzelheiten anführen, durch welche die Staatseinheit durchgeführt werden kann. Sie werden von Fall zu Fall gesucht und gefunden werden. Es handelt sich vorläufig um die allgemeine Richtung, in der über die Frage der Staatseinheit gedacht werden soll. Alle Versuche des nationalen Ausgleiches und Friedens, welche bisher in Böhmen gemacht wurden, sind von der unrichtigen Auffassung ausgegangen, daß es hier verschiedene und nicht vergleichbare Elemente gibt, die man vereinigen und vergleichen muß. Geben wir vom gegenteiligen Gedanken aus! Haben wir im Sinne, daß wir eines sind und daß wir nur einige untergeordnete Besonderheiten haben, denen man ihren Platz zuweisen muß. Kehren wir wieder zur territorialen Vaterlandsliebe zurück. Lernen wir, daß dieses Land mit allen, was darauf ist und lebt, unsere Mutter ist und daß wir sie lieben und schützen müssen mit allem, was dazu gehört, mit ihrer Natur, mit ihren Städten, mit ihren Menschen, mit ihren Sprachen.

Man muß alle diejenigen beruhigen, welche befürchten, daß eine solche Arbeit den Weg zu irgend einem Verfassungsumsturz bedeutet. Unsere Ver-

fassung ist geradezu für solche Arbeit die geeignetste Grundlage. Ihr Text kennt nicht die Theorie des Nationalstaates, sondern nur freie und gleiche Bürger ohne Rücksicht auf Sprache, Glaube und Rasse. Ihre Einleitung spricht zwar von der tschechoslowakischen Nation, aber gerade daran liegt es, welchen Sinn wir dem Worte „tschechoslowakisch“ geben.

Gewerkschaften für Roosevelts Wiederwahl

Washington. Die Vertreter sämtlicher amerikanischer Bergarbeitergewerkschaften sind in Washington zu einer längeren Tagung zusammengetreten. Die Tagung beschloß einstimmig, für Roosevelts Einmütigkeit zu unterstützen. Man erwartet allgemein, daß weitere Arbeitergruppen dem Beispiel der Bergarbeitergewerkschaften folgen werden.

Nach Deutschland gelockt Ein Sportverein als Köder

Der dänische Aiklevareverein „Alfia“ in dem ehemals zu Deutschland gehörenden Sønderborg verhandelt mit einem Sportklub in Flensburg, Schleswig-Holstein, über ein Treffen in der erigenannten Stadt. Eines Tages schreiben die Flensburger, man müsse doch mündlich verhandeln und die Sønderburger zwei Delegierte schicken, darunter den Kassierer Peter Christensen, weil dieser in der Sache am besten informiert sei. So machte sich denn dieser Tage Christensen, ein Arbeiter, mit seinem Koffer auf den Weg. In der deutschen Grenzkontrolle Kusaa Peter Christensen spurlos.

Seine Frau wandte sich an das dänische Konsulat in Flensburg und erhielt die Antwort, ihr Mann sei verhaftet, mehr aber könne das Konsulat von den deutschen Behörden nicht erfahren. Christensen soll früher irgendwo am Transport antifaschistischer Literatur nach Deutschland beteiligt gewesen sein. Die Gestapo bediente sich einfach des gleichgeschalteten Sportklubs, um den Dänen ins Dritte Reich zu locken. Hoffentlich wird dieser traurige Fall die Nachbarn Hitlerdeutschlands endlich vorsichtig machen!

Britische Arbeitslosenziffern

London. Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug zum 20. Jänner d. J. 2.159.722, d. h. um 291.157 mehr als am 16. Dezember d. J., aber um 165.651 weniger als am 28. Jänner des Jahres 1935.

Neue Wirtschaftsverhandlungen mit Wien

Wien. Die tschechoslowakische Handelsvertragsdelegation ist Montag abends unter Führung des bevollmächtigten Ministers Dr. Fiedman in Wien eingetroffen und wird Dienstag um 5 Uhr nachmittags im Bundeskanzleramt die Verhandlungen mit der österreichischen Bundesregierung aufnehmen.

Macdonald erhält ein Universitäts-Mandat

London. Bei den Nachwahlen der schottischen Universitäten zum Unterhaus wurde der Präsident des geheimen Staatsrats und frühere Ministerpräsident Ramsay Macdonald mit einer Mehrheit von 7350 Stimmen gewählt. Ramsay Macdonald erzielte insgesamt 16.393 Stimmen.

DAS LEBEN IM LICHT

NOVELLE VON OSKAR BAUM

Verkl mußte nun von Lore erfahren, wie sie das Anerkennen des Arztes aufnahm. Aber was wachte denn das weltfreundliche Kind? Sie durfte nicht in die Hände dieses Menschen geraten. Man durfte sie ihm nicht auf Gnade und Ungnade ausliefern. Wenn sie einmal in seiner Gewalt wäre, hätte ihr niemand mehr.

Verkl überwand alles, was ihn hemmte, und flog die Stufen zum ersten Stockwerk empor. Vielleicht sah Lorch noch in seinem Zimmer und wartete.

Dedes Gesicht, dem Lore in dieser Zeit begegnete, hatte ihr in irgendeiner Hinsicht eine Ueberraschung gebracht. Anfangs, als das viele Neue von überallher auf sie einströmte, war sie besonders neugierig darauf gewesen, wie Verkl sich vor ihren Augen enthielt. Am die Stunde, da er alle Tage zu ihr ins Spital zu kommen pflegte, hatte sie ein Gefühl wie auf dem Höhepunkt einer spannenden Erzählung. Aber er kam nicht. Wie war das zu erklären? Sie vergaß alle die übrigen Bemerkungen dieser erregenden Zeit über dieser Frage. Als sie endlich das Spital verlassen konnte und das Haus wieder betrat, in dem sie vom Kind zum Menschen erwacht war und alle Gedanken ihrer Jugend erlebt hatte, traf sie niemand in der Vorhalle. Sie ging durch den Korridor der Anabendeit, den sie als Jüngling nie betreten hatte. Sie wußte, daß Herr Verkl um diese Zeit immer auf seinem Zimmer war. Es schien mit zu seiner unbegreiflichen fühlbaren Nähe zu gehören, daß sie das Zimmer leer fand. Sollte sie wieder gehen? Sie sah sich im Zimmer um. Es war ganz schund-

los, kein Bild an der Wand, nur ein Stundenplan, und überall auf dem Tisch, dem Schreibtisch, selbst auf dem Bett Bücher. Sie konnte schon Schwarzdruck mit einiger Mühe langsam lesen. Es waren ja fast die gleichen Buchstaben wie im veralteten Reliefdruck der ersten Stundenbibel. Aber sie legte das Buch wieder fort, nach dem sie gegriffen hatte. Wäre es, wenn sie die Titel untersuchte, nicht so, als wollte sie ohne sein Wissen in sein Leben eindringen?

„Sieh' mal, Lorch!“ Verkl trat ein. „Darf auch ich dich endlich beglückwünschen?“ Sie sprang auf, wie es sich beim Erscheinen des Herrn Lehrers gehörte. Er ergriff ihre beiden Hände und ertrug ihren begierigen forschenden, ein wenig erschreckten Blick. „Fabelhaft ist die Welt, wie?“ sagte er hastig.

Sie lachte: „Ich habe mir sie eigentlich noch fabelhafter vorgestellt.“ „Kann zu begreifen“, dachte er, „welche Verwandlung ein besetztes lebendes Auge in einem Gesicht zuwege bringt! Aber jetzt nur sprechen!“ „Es ist jedenfalls alles ein Stück wirklich, nicht wahr?“

Es war immer noch so, daß eine kleine Pause entstand, ehe sie antwortete und dann sprach sie mit ihrer leisen Stimme ein wenig überstürzt: „Nein, es kommt mir alles jetzt eigentlich noch unwirklicher vor, vielleicht nur im Anfang.“

„Aber das schöne Leben, das beginnt, ist doch wirklich mit seinen unabsehbaren Möglichkeiten!“ Es flügelte sich ihm ganz andere Worte als die, die ihm auf dem eiligen Weg über die Treppe durch den Kopf liefen.

„Als Befreiung empfindest du es wohl schon, von hier fortzukommen in die Welt ohne Stundenplan hinaus...“ Es würgte ihn in der Kehle. Sie trat aus dem Fenster, die vertraute Gegend, den Garten, den Turm, die Bank im Birkenwäldchen da hinten, auf der sie an Sommerabenden so gern bis zum Glodenzichen gesessen hatte, nun

mit dem Auge kennen zu lernen. Da fühlte sie seinen Blick im Rücken. Ihr schien, daß er es so deuten könnte, als wollte sie von seinem Gesicht fortsehen. Sie wandte sich um und überreichte seinen Blick, der eilig von ihr fortglitt.

„Kreuzt du dich auf deinen neuen Beruf“, fragte er unvermittelt.

„Ist das etwas, worauf man sich freuen kann, Herr Lehrer?“

„Warum erregst du ihn dann aber?“

„Was soll ich denn sonst tun?“ Sie sah ihn erstaunt an. Noch hatten die Pupillen einen rötlichen Hof, der sich wohl allmählich verlieren würde.

„Ich finde den Beruf auch nicht übermäßig anziehend“, meinte er. „Als lebendes Reflektionsbild in der Sprechstunde des Dr. Löb zu fungieren; denn das ist doch der tiefere Sinn!“

„Gott, es ist kein gutes Recht, Herr Lehrer. Hat er nicht etwas Großes geleistet?“

„Man hat die Nachricht nicht verschwiegen, und sie würde auch ohne solche Mittel wirksam sein.“

„Es scheint mir das Rindeite, was er verlangen kann. Es ist ja auch schließlich für mich ein Glück. Er nimmt mancherlei Schwierigkeiten mit in den Kauf, die ihm keine Unbeholfenheit auf Schritt und Tritt bereiten wird, im Anfang wenigstens. Es ist eben eine ein wenig lornische Lage, wenn man so als heinade erwachsener Mensch plötzlich nochmals auf die Welt kommt!“

Wie sollte er ihr harmachen, welche Gefahren ihr von diesem unberechenbaren Menschen drohten? „Lore“, begann er sehr ernst, „du bist kein Kind mehr.“

Sie lächelte: „Ich glaube, ich war es auch früher schon lange nicht mehr, Herr Lehrer. Sie haben es nur nicht gemerkt.“

„Wenn ein Mann“, sagte er und räusperte sich, „wie Dr. Löb gewohnt ist, den Frauen zu gefallen...“

Sie war mit eins an seiner Seite und legte die Hand auf seinen Arm. Es glühte über ihr Gesicht hin. „Bitte nicht!“ Es hat doch keinen Sinn!

„Warum nicht?“ fragte er erregt. „Du kannst nicht ahnen, Lore...“

„Doch ja, Herr Lehrer! Ich ahne!“ Sie blickte zu Boden, und das gab ihrem Gesicht wieder fast den Ausdruck von früher. „Fürchten Sie nichts. Es bleibt mir ja doch nichts anderes übrig...“

„Und dann — ist er doch jemand, der Interesse an mir nimmt. Hier gehöre ich nicht mehr her. Nirgendwohin gehöre ich, seit ich unter die Gefunden eingereiht bin. Selbst Sie, Herr Lehrer, der Sie doch immer so freundlichen Anteil an mir nahmen, kamen von dem Augenblick an, da es sich entschieden hatte, nicht ein einziges Mal mehr zu mir. Nun ja, Sie haben viel zu tun, ich weiß. Ich bin keine Ihrer Obliegenheiten mehr. Es ist vielleicht schon ein anderes, bedauerndes weiteres Geschöpf als Jüngling an meiner Stelle hier.“

„Das ist es nicht, Lore, ganz und gar nicht!“ Er begann mit unregelmäßigen Schritten in dem kleinen Zimmer hin- und herzugehen.

„Von Tag zu Tag hab ich erwartet, ob Sie nicht doch kommen würden, mir einen Rat zu geben — Sie wissen ja, ich habe niemand, der mich beraten könnte.“

„Wie hätte ich daran denken sollen, daß man jetzt schon über Deine Zukunft entscheiden wird? Aber ich hätte es ja wissen können. Ich wollte nicht, ich wollte nicht.“ Er schlug sich vor die Stirn. „Wie konnte ich nur so vernagelt sein?“

„Sie haben eben zu viele Pflichten, Herr Lehrer.“

„Aber das ist es doch nicht!“ sagte er sie an. Und dann beherrschte: „Es war ein anderer Grund, ein ganz lächerlicher. Du kannst ihn nicht ahnen.“

(Schluß folgt.)

Sudetendeutsche Zeitspiegel

Brief an den Zeitspiegel

Ein Genosse schreibt uns u. a.: „Ein Henleinanbeter zeigte mir mit Stolz und Begeisterung den „Taschenzeitweiser der SdP. 1936“, in dem ich bei kurzer Durchsicht allerhand interessante Sachen fand. Da werden 30 Weltkriegsschlachten, in denen natürlich nur „erstürmt“, „gestürmt“ und „gekämpft“, aber nie verloren wird, verzeichnet, daneben auch die Geburt und die Erschiebung Schlageters und die „Saarabstimmung 1935“ als Beitrag zur Befriedung Europas. Dann folgen Parolen: „Die Kultur und das arteigene Leben eines Volkes steigt und fällt mit seiner Sprache“, — „Sprechen wir deutsch“, — „Schreiben wir deutsch“, — „Singen wir deutsche Lieder“, — „Zeigen wir uns aber vor allem in der Namensgebung deutsch!“, — „Unsere Kinder sollen deutsche Namen tragen!“, — „Sie sollen deutsch heißen, weil sie deutsch sind!“ Und zur Bekräftigung all dieser schönen Parolen finden sich weiter im Text Dutzende Fremdwörter. Uebrigens ist der „Jahrweiser“, damit jeder den reindeutschen Namen auch verstehe, zum besseren Verständnis vorsichtigerweise in der Klammer mit „Wandkalender“ übersetzt. Im Geschäftsteile wiederum werden „Clips“, von dem sicher viele Deutsche nicht wissen, was es ist, angeboten, weiter „Photos“, also nicht fälschlicherweise „Lichtbilder“, des Herrn Henlein, der auch als „Sturmtruppführer des Weltkrieges“ bezeichnet wird. Zum Schluß dieses kerndeutschen „Werkes“ folgen Berichte aus den Kreisen 6, 7, 8, 10, 11 und 14. Keine Berichte haben eingeschickt die Kreise 3, 4, 5, 9 und 12. Also auch schon Schlumperei!“

Nachklänge zum Schwarzen Tag in Rumburg

Die „Rumburger Zeitung“ begann Sonntag mit der Veröffentlichung der zumeist zumblühenden Rundgebungen, die sie an „Leseerfreude“ erhielt und die beweisen, daß die Kritik an der SdP selbst im radikalnationalen Lager nicht wächert. Wir zitieren im folgenden einiges aus diesen Zuschriften, für deren Ehrlichkeit die „Rumburger Zeitung“, wie sie mittel, jederzeit den Wahrheitsbeweis antreten könnte.

Da heißt es beispielsweise in einer Zuschrift aus Weißböhmern: „... Nehmen Sie Kenntnis, daß Sie nicht allein sehen, daß mit Ihnen Tausende alter Kampfaberger beharrlich bis zu dem Tage weiterkämpfen werden, wo Ihnen volles Recht gegeben werden kann... Ich bin nicht politischer Gegner der SdP, sondern Bezirksschulungsleiter derselben...“

Wir können natürlich nicht annehmen, daß dieser SdP-Bezirksschulungsleiter nun Volkserziehung in dem Sinne leisten wird, den wir für richtig halten; aber daß die SdP von diesem „Kampfaberger“ nichts Erfreuliches zu erwarten hat, steht wohl außer Zweifel. Und das ist auch schon etwas.

Ein anderer Edelböhmischer (aus B. . . .) schreibt u. a.:

„Ich bin überzeugt, daß einmal der Tag kommen wird, daß jene, die in der Versammlung mitwirkten, Ihre Ausführungen niederzuschreiben, einzulesen werden, was sie für politische Kinder und... waren, daß sie sich von einer Glanzintellektuellen Versammlung und... einwickeln lassen... Leute, die sich in enger Betätigung mit „Prager Tagblatt, Redaktionen“... und einer Unmenge alter Liberalen befinden, die ins Ausland gehen und dort demokratische Spiegelfechtereien gegen einen angeblichen „Bangermanismus“ aufführen und so den Gegnern des Deutschums Wasser auf die Mühle verschaffen, ... erlauben sich, ein nationalerprobtes Blatt, wie es die M. Z. ist und war, des Verrates an der Volksgemeinschaft zu zeihen. Das ist wirklich eine Frechheit...“

Die drei Punkte hinter den „intellektuellen Wankern“ und an anderen Stellen dieses und ähnlicher Briefe zeigen ganz besonders deutlich, was man dort, wo man Presselassen nicht zu fürchten hat, über die SdP-Führer laut denkt und in welchem Maße der „Kammerad“ in der SdP sich selbst, illustriert folgende Stelle eines Briefes aus Südmähren.

„... Bezeichnend ist aber, daß sich nach der letzten Versammlung in Brünn, auf der Kundtsprach, der Großteil der Ordner weigerte, weiterhin den Ordnungsdienst zu leisten, falls in Zukunft wieder nur NS-Männer als Versammlungsredner herangezogen würden. Daraufhin sprach... in Brünn...“

Die deutlichste Sprache aber spricht ein Ex-Henleinmann aus Mariábad:

„Ich war selbst nach der Auflösung der ONSA einer der ersten, die sich begeistert zur Heimfront meldeten. Obwohl ich von Anfang an sehen mußte, daß ich meine Erwartungen viel, viel zu hoch gestellt hatte, hielt ich an der Heimfront noch zu einer Zeit fest, wo meine Angehörigen längst die... der Führung erkannt hatten.“

Als ich mich endlich nach vielen Enttäuschungen dazu entschloß,

Vom wirtschaftlichen Kampfplatz

Von der Betriebsleitung der Firma E. & M. Löwn, Textilfabrik in Wagnsdorf, wurde vor kurzem den Schwabwühl-Arbeitern eine lieblose bis achtzehnprozentige Lohnherabsetzung angekündigt. Eine Aussprache in der Kanzlei des Deutschen Hauptverbandes der Industrie zwischen der Betriebsleitung und den Vertretern der Gewerkschaft, bzw. dem Betriebsausschuß ergab einen Vermittlungsvorschlag des Syndikus des Deutschen Hauptverbandes der Industrie Dr. Kautz, beinhaltend eine Lohnherabsetzung von acht bis zehn Prozent, der auch von der Betriebsleitung voll angenommen wurde.

Die Firma lehnte jedoch weitere Verhandlungen brüsk ab und bestand auf restloser Anerkennung des Lohnrückgangsdiktats. Dieses Verhalten der Firma hat nun, wie wir bei Blattschlag erfahren, zu einem offenen Konflikt geführt, da von der Betriebsleitung Preissenkürzungen gegen die beschlossene Arbeiterchaft eingeleitet wurden.

Zugang von Schwab-Webern ist, solange eine Beilegung des Konfliktes nicht erfolgt, strenge ferngehalten.

aus der SHF auszutreten (es war dies Ende 1933), stand ich in Karlsbad „allein auf weiter Flur“. Inzwischen hat sich der Kreis jener, die mit der Führung der SdP nicht einverstanden sind, enorm erweitert...“

Die Henleinpartei suchte immer zu leugnen, daß sich ihr Kernstamm aus ehemaligen Hakenkreuz-Nationalsozialisten rekrutierte; hier bestätigt es einer von denen selber Schwarz auf Weiß. Aber selbst unter diesen Leuten der Treuen hat sich also der Kreis derer, die Henlein den Rücken lehnen, „enorm erweitert“. Ja, es ist enorm, wie rasch die Wdhendämmerung anzubrechen droht!

Austrittsbewegung im Rumburger Gebiet

Im Bezirk Schludena kann man jetzt fast täglich hören, daß dieser oder jener der SdP

Elbogener Arbeitslager aufgelöst

Wegen Beflaggung am Tage der Macht-ergreifung

Samstag abends löste ein Beamter der Bezirksbehörde in Elbogen in Anwesenheit des Bürgermeisters und der Gendarmerie das in den früheren Räumen der Deutschen Agrarbank untergebrachte Arbeitslager auf. Innerhalb von zehn Minuten mußte das gesamte Lager geräumt sein. Der Lagerleiter und der Koch — es handelt sich um geeidete Henleinleute — wurden von der Gendarmerie mitgenommen, der Bürgermeister erhielt ein Strafmandat auf 5000 Kč. Außerdem wurde schriftliches Material beschlagnahmt.

Der Grund zu diesem energischen Einschreiten der Behörden ist die Häftung der städtischen Nahne am dritten Jahrestage der Machtergreifung Hitlers. Der Verwaltung des Lagers gehörte außer Vertretern der Stadtgemeinde ein Vertreter des völkischen Turnvereines und der Sekretär der SdP W. Ord an. Begrüßt wurde im Lager nur mit „Heil!“ und erhobener Hand. Schon der erste Lagerleiter hätte nach kurzer Zeit seine Tätigkeit einstellen müssen, weil er mit dem Schwabgesch in Konflikt geraten war. Die neue Leitung scheint nicht viel anders gewesen zu sein.

Die alte Leier

In der „Notenbahn“ nimmt der Abgeordnete Bruno Köhler zu dem Flugblatt unserer Partei Stellung, das die Massen zur Bestimmung und zum Kampfe gegen die Henlein-Demagogie aufkaut. Die Art, in der sich Köhler mit uns bzw. mit dem von ihm dauernd apostrophierten „Partei-Vorstand“ auseinandersetzt, ist sehr bezeichnend für den Muffel der Kommunisten in die alten Methoden ihrer Demagogie. Der Mann von der richtigen Linie belehrt die Sozialdemokratie, nachdem er einiges, was in unserem Flugblatt gesagt wird, als richtig bezeichnet hat, folgendermaßen:

Die von der Henleindemagogie mitgerissenen Werkstätten einfach in Hansch und Vogel zu festschicken Kumpeln und aus Kerger über die Wahlniederlage Rache auf ihn zu nehmen, wie es bisher der Partei-Vorstand tat, ist nicht nur politisch kurzschichtig, sondern für die Arbeiterfrage einfach verderblich. Die sozialdemokratischen Arbeiter sollen endlich in den verführten und betrogenen Henleinmassen nicht Objekte sehen, an denen man sich rächt, sondern Werkstätten, die wir aus dem Panne der Henleindemagogie befreien und für die Sache des arbeitenden Volkes gewinnen müssen. Da das der Partei-Vorstand nicht begreifen will, müssen dies die sozialdemokratischen Arbeiter selbst tun und mit uns Kommunisten um die Gewinnung der Henleinmassen für die proletarische Sache kämpfen.

Daß die Sozialdemokratie an den Werkstätten im Henleinlager Rache nimmt, hat noch nicht einmal die „Zeit“ zu behaupten gewagt. Es blieb Herrn Köhler vorbehalten, diesen Schlagler zu entdecken, aber wir sind sicher, daß die Henleinpresse ihn prompt übernehmen wird. — Es ist dann weiter von der „verderblichen Koalitionspolitik“ die Rede (die zu unterliegen sich die Kommunisten vor nicht so langer Zeit mehr minder deutlich erbödig gemacht haben) und beim nächsten Schrei gibt die Zunge noch einen Ton mehr her, da ist es schon „einfußlose Katastrophopolitik“, die wir treiben und was immer Czech, Nedas oder sonstwer, was die Partei bewirkt, geschaffen, gemildert oder abgewehrt hat, zählt nichts gegenüber den revolutionären Erfolgen der Kommunisten. Da der Partei-Vorstand „sich trotzig weigert“,

den Rücken gekehrt hat. Aus allen Orten des Bezirkes kommen die Nachrichten, daß die Austrittsbewegung unter den SdP-Leuten anhält und daß immer mehr Menschen mit dieser „Volksgemeinschaft“ nichts mehr zu tun haben wollen. Daß der Arbeiterstaatesvertreter des Bezirkes Gainspach ausgetreten ist, wurde schon berichtet; außer ihm sind aber auch einige SdP-Mitglieder ausgetreten. Die Versammlung in Rumburg hat der SdP dieses Gebietes einen schweren Schlag versetzt und es ist wohl kaum möglich, daß sie sich davon auch nur einigermaßen erholt. Dieser Tage wurde in Schludena bekannt, daß am Freitag im SdP-Ordn eine Versammlung aller jener SdP-Mitglieder stattfand, die schon wankelmütig sind und auszutreten beabsichtigen. Man wollte versuchen, sie nochmals an die Leine zu legen. Vielleicht gelang es diesmal unter allerhand Drohungen noch; ob es auf die Dauer gelingen wird, sei dahin gestellt. Wir sehen immer deutlicher, daß der Spul der „Volksgemeinschaft“, der in so viele Hirne verpflanzt wurde, zu verfließen beginnt und daß nun der Rachenjammer folgt, der folgen mußte.

die bessere kommunistische Politik zu befolgen, müßten eben die Massen es tun. „Sie müssen mutig den Weg einer neuen Politik beschreiten“. Die neue Politik aber — man lache nicht! — ist eben die alte, ewig gestrige kommunistische Taktik, mit der die Arbeiter da und dort zwar in den Faschismus geschlittert sind, aber sonst nichts erreicht haben. Zu glauben, daß man diese Politik jemandem als etwas Neues aufbinden könnte, zugleich sich bodenlos und halsstarrig gegen jeden wirklich neuen Gedanken zu wehren, wie die Stalinisten es tun, und sich als Träger des Neuen anzupreisen, das ist ein Witz, der in dieser ersten Zeit nicht mehr zieht!

Universitätsprofessor Dr. Mayer pensioniert

In der Kanzlei des chemischen Instituts der Prager Deutschen Universität wurden vor kurzem Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, als Beschwerden unbemittelter Studenten über die Praxis bei der Tageseinhebung einliefen. Während der Untersuchung, die schließlich ein Verstoß gegen die Anstaltsleitung ergab, verübte der Beamte Dr. Halla, der auch einberufen worden war, Selbstmord. In hinterlassenen Briefen beleuert er seine Unschuld und erklärt, daß Prof. Mayer, der Vorstand des Instituts, ihn in den Tod getrieben habe. Das Dekanat der naturwissenschaftlichen Fakultät ersetzte den vorgefertigten Stellenbericht und legte Prof. Mayer nahe, um seine Pensionierung anzusuchen. Das Unterrichtsministerium entsprach diesem Gesuch sofort. Der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Pollak, erklärt zu diesem Falle, daß eine strenge Untersuchung im Gange ist und zur Herstellung der Ordnung eine Kommission eingesetzt wurde, die aus dem Dekan und den Professoren Kirpal und Böhm besteht.

SdP-Bezirksführer Matzig, Raspenau, hat Pech

Wir berichteten schon, daß Matzig durch die Klage des Landwärtlers Windisch zu zehn Tagen Arrest unbedeutend und zur Tragung der Prozesskosten verurteilt worden ist. Nun hat er schon wieder zu blechen. Der Kreis-Konsumverein „Vorwärts“ hatte ihn verklagt. Herr Matzig schloß einen Vergleich und zahlte. Die Zeitungen wimmeln von großen Erklärungen, die Herr Matzig natürlich bezahlen muß. In der letzten „Friedländer Zeitung“ sind gleich beide Erklärungen enthalten. Die SdP schafft Arbeit für Gericht und Advokaten und für die Zeitungen unserer Art. Doch halt! Für die Arbeitslosen hat ja Matzig auch etwas getan! Vor ganz kurzer Zeit hat er doch aufgefordert, bei den Bauern sollen in der freien Zeit freiwillige Dienste geleistet werden...“

Gestapo-Agent in Weipert verhaftet. Durch die Weipert Gendarmerie wurde, wie der „Montag“ meldet, am Samstag ein Gestapo-Agent, der zum Zwecke der Auspionierung von Emigranten in das Grenzgebiet nach Böhmen gekommen war, verhaftet und dem Kreisgericht Drütz zugeführt. Der Mann hat sich, wie festgestellt werden konnte, wiederholt auch in Komotau aufgehalten und dort gleichfalls starkes Interesse für einige dort lebende reichsdeutsche Emigranten an den Tag gelegt. Der Name des Gestapo-Agenten wird von der Gendarmerie noch geheim gehalten.

Der Vorkauf des Bezirkes Joachimsthal für das Jahr 1936 schließt, wie uns berichtet wird, mit einem Abgang von 1.030.000 Kč, welcher durch Zurechnungen aus dem Landesfonds gedeckt werden soll.

Sonderbare Zensur. Welch sonderliche Blüten die Einheitsfront treibt. Die zwischen den Kommunisten und den völkischen Erneuerern in der Arbeitslosenemagogie besteht, hat dieser Tage die „Note Jahne“ selbst in ergötzlicher Weise dargestellt. Da wurde berichtet, daß unlängst, als in Trautena die von der überparteilichen Arbeitslosenversammlung beschlossenen Forderungen dem Bürgermeister überreicht werden sollten, das Kreissekretariat der SdP diese Forderungen zuerst vorgelegt erhalten hat. Die „überparteiliche Arbeitslosenbewegung“ sieht also unter der Zensur der völkischen Erneuerer! Die Kommunisten aber, die doch sonst nie genug revolutionär sein können, haben auch diese völkische Zensur als ein Erfordernis der völkisch-kommunistischen Einheitsfront hingenommen und dem Kreissekretariat der SdP diese Forderungen auch tatsächlich „zur Kenntnis“ übermittelt!

In Deutschland verboten. Unter den seit 1. September 1935 in Deutschland verbotenen Druckschriften befindet sich auch die in Prag erscheinende Monatschrift „Katholiken-Korrespondenz“, die von A. Karl Hilgenreiner herausgegeben wird. Warum wird das und Ähnliches von der „Deutschen Presse“ ignoriert?

Doppelmord oder Doppelselbstmord? Dieser Tage wurden in einem Wald bei Hermannseifen die Leichen des 28jährigen Frh Gottstein und der 20jährigen Anna Scharf gefunden. Beide hatten durch Revolvererschüsse den Tod gefunden. Näheres über diese Tat wurde noch nicht bekannt.

Die Karriere des Herrn Wannemacher



Und da heißt es immer, die SdP. verzeichne keine Erfolge...!

Mord am 18. Geburtstag

Vier Stunden vor Vollendung des achtzehnten Lebensjahres

Prag. Gestern wurde vor dem Jugendgericht ein Prozeß verhandelt, der vor die Geschworenenbank gekommen wäre, wenn nicht durch eine eigenartige Fügung des Zufalls der Täter dem ordentlichen Gericht, sozusagen in letzter Minute, entzogen worden wäre, um dem Sondergericht für Jugendliche übergeben zu werden. Denn es stellte sich heraus, daß der Täter im Augenblick der Tat das achtzehnte Lebensjahr noch nicht ganz vollendet hatte.

es fehlten vier Stunden zur Erreichung der Altersgrenze, jenseits deren der Staatsbürger unter die Gerichtsbarkeit der ordentlichen Strafgerichte fällt.

So kam es, daß das Jugendgericht über den „jugendlichen Täter“ abzuurteilen hat, den der Staatsanwalt Dr. Čejal des „Verfühlens des Nordes“ anklagt.

Die von Staatsanwalt Čejal vertretene Anklage, die gestern vor dem Jugendgericht (unter Vorsitz des Gerichtsvorsitzenden OBR Dr. Svoboda) verlesen wurde, enthüllt einen entsetzlichen Sachverhalt — die unbegreifliche

Schreckensstat eines völlig verwahrlosten jungen Menschen.

Der Jugendliche, der da vor Gericht steht, stammt aus einem südböhmischen Dorf. Der Vater ist im Krieg gefallen, die Mutter gab den Jungen zu einem Feigling in die Lehre. An seinen Lehrstellen hielt er es nicht lange aus und interessierte sich überhaupt nicht mehr für allerlei, nicht immer einwandfreie Kunstweil. Sein letzter Meister warf ihn hinaus.

Ueber den Verlust seines Postens machte sich der Waise keine Sorgen. Er beschloß, sich zu Fuß nach Prag zu begeben, wo er sich ein vergnügteres Leben beschrieb als in seinem Heimatdorf. Da ihm der Fußmarsch zu langweilig wurde,

stahl er in einem Dorfe ein unbeaufsichtigtes Fahrrad,

mit dem er den Rest des Weges zurücklegte. In Prag angekommen, machte er im Lokal der „Heilsarmee“ die Bekanntschaft eines Kellners, der sich seiner gutmütig annahm und ihm in seiner Wohnung ein Nachtquartier anbot.

Es war der 7. November und der Waise erinnerte sich, daß er seinen Geburtstag feiern müsse. Er ist in der Nacht vom 7. auf den 8. November geboren, genauer gesagt, um halb fünf Uhr morgens. Das Geld für diese „Feier“ verschaffte er sich durch den Verkauf des gestohlenen Fahrrades, der ihm 150 Kč eintrug. Er ging mit dem Kellner ins Kino, danach ins Gasthaus, wo sie Karten spielten und schließlich begaben sie sich auf den Heimweg. Unterwegs wurden sie von zwei Prostituierten angeprochen. Der angelegte Jugendliche begab sich mit der jüngeren von ihnen in das herrlichste Wirtshausquartier „Kučichův“ in der Altstadt, um die Geburtstagsfeier „würdig“ zu beschließen...

Um vier Uhr früh verließ er das Hotel, wo er sich übrigens mit seinem richtigen Namen und unter Angabe der Adresse seines Kameraden gemeldet hatte, wobei er dem Portier sagte, er solle seine Partnerin um sieben Uhr wecken. Dem Portier war der Waise dadurch aufgefallen, daß er kurz nach seinem Eintreffen noch einmal das Zimmer verlassen hatte, um Wein und Zigaretten zu holen.

Als der Portier um sieben Uhr die Prostituierte wecken kam, fand er sie tot im Bett liegen.

Sie war nackt, ihre Hände waren über der Brust gekreuzt. Der erste Lokalaugenchein ließ Selbstmord durch Gift oder plötzlichen Tod durch eine vorgeführte Geschlechtskrankheit, an der sie litt, nicht ausgeschlossen erscheinen. Die Obduktion ergab dann einwandfrei Tod durch Erbrochene. Die Tote wurde identifiziert als die Prostituierte Josefa Kamenik.

Die Ausforschung des Mörders gelang binnen wenigen Stunden und er gestand den Mord auch ohne weiteres ein. Er erklärte, er habe die Prostituierte im Verlauf eines Streites erwürgt

als sie sich weigerte, für die 20 Kč Entlohnung länger bei ihm zu bleiben, bzw. die Erhöhung auf 50 Kč forderte. Im Verlauf des Streites habe sie ihn ins Gesicht geschlagen, worauf er sie kurzerhand erwürgte.

Er habe das Nordzimmer verließ, hatte er einen Anfall von „Wut“, der in dem ganzen Zusammenhang schauerlich grotesk anmutet. Er legte der Leiche die Hände über der Brust zusammen, wie man es lieben Verstorbenen zu tun pflegt. In krassem Gegen-

satz zu dieser Anwendung von Pietät steht allerdings sein weiteres Verhalten. Er mietete ein Taxi und gab dem Chauffeur die Weisung

„irgendwohin zu fahren, wo es lustig ist.“

Gegen halb fünf Uhr begann der Mörder in einem Lokal steuerlich zu gehen und machte die Bekanntschaft einer anderen Prostituierten, mit der er ein Stelldichein verabredete. Bei dieser Verabredung machte er eine charakteristische Bemerkung: „Ich bin kein „Siemantl“.“

Alle und alles für den Reichsjugendtag!

Konstituierende Sitzung des Hauptausschusses in Bodenbach

Samstag, den 1. Februar 1936, fand in der Volkshalle in Bodenbach unter dem Vorsitz des Kreisvertrauensmannes der Partei Genossen Bruno Grund eine Sitzung von Vertretern aller sozialdemokratischen Organisationen und Organisationsstellen und des Jugendverbands-Vorstandes statt, in der die Genossen Kögler und Geißler über die Bedeutung des Reichsjugendtages sprachen. Genosse Kögler gab außerdem bekannt, daß die Kreisorganisation der Partei für Pfingsten 1936 einen Kreisarbeitertag nach Bodenbach einberufen habe, der gemeinsam mit dem Reichsjugendtag abgehalten wird.

Der Vertreter der Bezirksorganisation der Partei, Genosse Richard Rejzner, erklärte, daß der Reichsjugendtag für die Bodenbacher Organisationen eine Prestigefrage sei. Die tschechischen Sozialdemokraten erklärten durch ihren Vertreter Genossen Kuzicka, daß sie ebenfalls alles zur Teilnahme möglichst vieler tschechischer Partei- und Jugendgenossen vorbereiten werden. Genosse Rejzner, der Bürger-

Kommt alle zu Pfingsten zum Reichsjugendtag nach Bodenbach!

Tagesneuigkeiten

Die „jüdische“ Tätowierung

Herr Otto Schnitz aus Hamburg ist Seemann seines Leidens. Eine kernige Natur, meerbefahren und sturmerprobt, ein echter „old sailor“, der wie viele seinesgleichen eine Vorliebe für bunte Körperbemalungen hat. Sein von Wind und Wetter abgehärteter Organismus erhielt eines Tages einen kleinen Knack und er mußte in ein Krankenhaus seiner Heimatstadt gehen. Der Arzt, der den biedereren Matrosen untersuchte und seine prächtigen Tätowierungen bewunderte, erklärte vor Schreck, als er die schmutzigen Inschriften auf der Haut als freiheitliche Glaubensbekenntnisse entzifferte. Sein Schreck verwandelte sich aber in panisches Entsetzen, als der Mann sich umdrehte und dem Arzt eine ganze Porträtgalerie präsentierte. Jene Stelle, die man nicht gern beim Namen nennt, trug das leicht karikierte Bild des geliebten deutschen Führers. Ein Porträt des Herrn Dr. Goebbels prangte auf dem einen Schulterblatt und als Pendant dazu auf der anderen Seite Herr Göring, dem der unbekannte Künstler die fetten Flügel eines Schweines verliehen hatte. Der nazibeflissene Arzt bebte vor innerlicher Entrüstung und beeilte sich, den Matrosen bei der Polizei zu denunzieren.

So kam der Seemann vor Gericht wegen verbotener Propaganda und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Aber ein Tätowierungs-Deißt ist im Gesetz nicht vorgesehen, es fällt nicht unter die Pressebestimmungen. Dein Körper gehört dir — allerdings nur, wenn du ihn nicht zu „politischen Propagandazwecken“ benutzt, was hier dagegen der Fall war. Die Richter waren stärker beeindruckt durch den beleidigenden Charakter des Ortes, den Otto ausgefucht hatte, um dort die erhabenen Jügel des Führers zu reproduzieren, als von den Karikaturen selbst. Es wird behauptet, daß die staatsstreuen Richter beim Anblick von Ottos bunten Körperflächen ein breites Schmunzeln nicht unterdrücken konnten.

Die Verteidigung machte in erster Linie geltend, daß die Schriften, deren Träger Herr Schnitz ist, keineswegs für die Öffentlichkeit bestimmt sind und daß man dem aufrührerischen Matrosen keinen Akt öffentlicher Propaganda vorwerfen kann, in deren Verlauf er seine Gemäldegalerie gezeigt habe. Der Verteidiger versicherte, daß der Angeklagte auch nicht darüber urteilen konnte, was man ihm auf die Haut des Rückens und die Stirnfläche tätowiert habe; er habe nicht gemerkt, was hinter seinem Rücken geschah. Preislos sei er das unschuldige Opfer eines jüdischen Tätowierers geworden...

Das Gericht schloß sich diesen rechtlichen Ausführungen an, bestimmte jedoch, daß die scho-

„Heute hab' ich eine im Hotel erwürgt, weil sie nicht...“

In diesem Stelldichein kam es nicht mehr, denn am gleichen Tag wurde der Mörder verhaftet.

Nach Verlesung der Anklageschrift wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Zur Urteilsfällung kam es bei der gestrigen Verhandlung nicht, denn das Gericht gab dem Antrag des Verteidigers auf Prüfung des Geisteszustandes des Angeklagten statt und vertagte die Verhandlung auf unbestimmte Zeit. Unter den Laien-Beisitzern des Jugendgerichtes befand sich auch dessen früherer Leiter OBR i. R. Dr. Hellriegel.



Zur Bekämpfung von Flughafenbränden

Anlässlich einer Tagung von 60 Flugorganisations in London wurde dieser neuartige Arbeitsantrag zur Verwendung bei Flughafenbränden vorgeführt, der seinem Träger gestattet, bis an das Feuer heranzukommen.

nommen haben, daß seine das Realgymnasium besuchende Tochter als Sittennoie im Schulzeugnis eine Zwei nach Hause brachte.

Letzter Junkspruch: „Wir kürzen ab!“ Das Verkehrsflugzeug der rumänischen Fluglinie Temesvar—Mausenburg kürzte am Sonntag in der Nähe von Reschika in den Bergen ab. Der Flugzeugführer, Hauptmann Ivanowici, einer der bekanntesten rumänischen Rekordflieger sowie ein Mechaniker und ein Künstler, wurden getötet. Die letzte Sendung der Bordfunkstation lautete: „Das Flugzeug ist entzweit geworden, wir kürzen ab.“ — Wahrscheinlich hat die Maschine im dichten Nebel die Richtung verloren und ist so gegen einen Felsen gestoßen. Der ums Leben gekommene Flieger Ivanowici ist u. a. auch durch seinen Afrika-Flug berühmt geworden.

29 Bergleute vergiftet. Wie aus Hueiba (Spanien) gemeldet wird, wurden in der Eisenberggrube in Rio Tinto durch giftige Gase 29 Bergarbeiter betäubt. Einer von ihnen ist der erlittenen Vergiftung erlegen; das Befinden einer Reihe anderer ist sehr ernst.

Kraftwagen fährt in Soldatenkolonne. In Detmold fuhr ein Kaufmann mit seinem Personenkraftwagen in eine Kolonne Soldaten. Neun Soldaten wurden dabei verletzt, und zwar einer sehr schwer, drei schwer und die übrigen leichter. Der Kraftwagenführer wurde sofort festgenommen.

Frühling an der Adria. Die jugoslawischen Blätter schreiben, daß in Spalato Frühling weiter herrscht. Viele Pflanzen haben Blüten angelegt, so Rosen, Nelken, Tulpen, Veilchen, ja sogar Bäume, und es werden alle gemeldet, daß auf einzelnen Bäumen die Kirschbäume bereits reif geworden sind. Am Markt werden dieser heimische Kirschbäume für acht Dinar per Kilogramm verkauft. Nicht nur Hartenerdbeeren, sondern auch Walderdbeeren sind dort bereits reif. In den Gärten tragen die Pappeln und Birnbäume bereits grüne Früchte; die Orangebäume blühen bereits. Die Temperatur an der Sonne ist zeitweise auf 30 Grad gestiegen, so daß die Leute im Freien sitzen, Sommerkleider tragen und an manchen Stellen bereits baden.

In den Tod getrieben. Beim Rodeln im Gebiete Vorder-Lainbach bei St. Michael in Obersteiermark führten die beiden Brüder Reiter, der fünfjährige Max und der achtjährige Josef, geradewegs in die angeschwollene Nur und ertranken.

Außerhalb der Dreimeilen-Zone. Das Londoner Seegericht hatte Freitag die Beschlagnahme des italienischen Dampfers „Benedora“ angeordnet, der im Kanal mit dem sowjetischen Dampfer „Pravda“ zusammengestoßen war. Trotz aller Bemühungen der Küstenbehörden konnte bisher die Beschlagnahme nicht erfolgen, da sich das italienische Schiff außerhalb der Dreimeilenzone aufhielt. Am Sonntag verschwand der italienische Dampfer im dichten Nebel und dampfte nach Osten ab.

Im Schnellzug Sevilla — Madrid verhaftete die Polizei den Obersten Krantz, einen internationalen Abenteurer, der sich in Gesellschaft eines Polen befand. Krantz ist bereits in Polen, Deutschland, Belgien und Holland verschiedentlich abgeurteilt worden. Er wird des Handels mit weiblichen Frauen beschuldigt.

10-Kc-Münzen aus Zinn und Blei. In Trabrennen in Südböhmen wurden die Brüder Josef und Franz Curda, beide Maurer von Beruf, wegen des Verdachtes der Geldfälschung verhaftet. Im Laufe der Erhebungen wurden einige Gipsabgüsse gefunden, die beweisen, daß die Brüder Curda an einer Mischung von Zinn und Blei falsche Münzen hergestellt haben. Es ist dies binnen kurzer Zeit schon der dritte in diesem Gebiete festgestellte Fall von Geldmünzerei.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch:

Prag, Sender 2, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutscher Schulfunk, 11: Schallplatten, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 16.10: Musiksalonquartett, 16.22: Theater für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Maras: jüngste Prager Uraufführungen, 18.20: Arbeiterfunk: Adolf Schmidt: Auswanderungsländer, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 20: Konzert, 20.35: Rundfunkorchester-Konzert, 21.20: Gespräche mit Schriftstellern. Sender 5: 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 14.50: Deutsche Presse. — Brunn 17.40: Deutsche Sendung: Jna. Puhl: Flugzeug und Weltverkehr. — Mährisch-Odrau 18: Groteskes Jazzkonzert, 20.45: Unterhaltungsmusik.

Bestrafte Schatzgräber. Das Bezirksgericht in Kaschau verurteilte neun angeklagte Arbeiter zu einer Gesamtkasse von 4500 Kč, welche im Falle der Uneinbringlichkeit in 57 Tage Gefängnis umgewandelt wird. Die Angeklagten hatten einen Teil des Goldschates verheimlicht, der von dem Arbeiter Peter Stach im August v. J. bei der Grundaushebung für das Gebäude der Finanzdirektion in Kaschau gefunden worden war. Der ganze Schatz wurde von Numismatikern auf 600.000 Kč geschätzt; davon hatten die Arbeiter 123 Goldstücke im numismatischen Wert von 30.000 Kč unbefugt auf die Seite geschafft.

Die Handgranate im Schraubstößel. Montan vormittags kam in die Klemmerwerkstätte Rabe, in Weede (Nugoslavien) der 25jährige russische Student Samonow und brachte eine Handgranate. Er wollte wahrscheinlich nicht, worum es sich handelte, spannte sie in den Schraubstößel und begann daran zu feilen. Es erfolgte eine Explosion, durch die die Werkstatt vollkommen demoliert wurde. Samonow und einem gleichzeitig in der Werkstatt anwesenden Schlosser, der von Frau Rabe gerade die Werkstätte übernahm, wurde der Bauch aufgetrieben. Frau Rabe wurde tödlich verletzt.

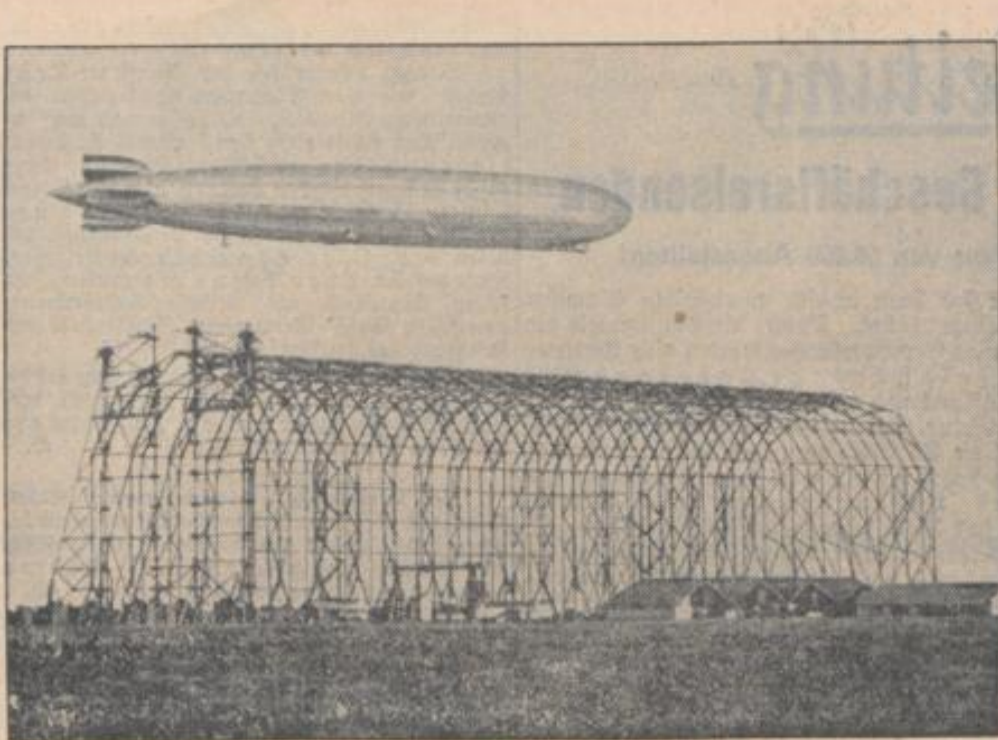
Teuer bezahlte Verleumdung. Ein Zivilgerichtstribunal hat den Herausgeber einer belgischen Revue zu einer Geldstrafe in der Höhe von 600.000 belgischen Francs verurteilt, weil er in der Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht hat, in dem behauptet wurde, daß der Ministerpräsident van Zeeland Freimaurer sei und in der Regierung stets die Interessen der Freimaurer schütze.

Ein unglückseliger Schuh. In der oberösterreichischen Gemeinde Schachen ereignete sich Sonntag nachmittags ein schwerer Unglücksfall. Der 33jährige Landarbeiter August Radmeier manipulierte unvorsichtig mit seinem Gewehr, wobei plötzlich ein Schuß losging und die Verwandte Radmeiers, Marie Schwagner, tödlich getroffen zusammenbrach. Als Radmeier sah, was er angerichtet hatte, richtete er den Lauf des Gewehres gegen seine Schläfe und drückte los. Er verschied an Ort und Stelle.

Künstlerstädchen bei Rodlau. Wie der Moskauer Korrespondent des „Observer“ seinem Blatt meldet, begann man in einer Vorstadt Rodlaus mit der Errichtung eines „Kaler-Städchens“. Dieses „Städchen“ wird zunächst einmal aus elf achtstöckigen Häusern bestehen, die in einem Park, weit vom Lärm der Stadt entfernt — liegen werden. Den Häusern angehängt werden die Kellers, in deren Nähe sich ein künstlicher Teich zum Bootfahren und eine Reihe von Lauben befinden werden. Das erste Haus ist bereits seit längerer Zeit fertig und es wohnen darin etwa 100 Kaler beiderlei Geschlechts. Die Wohnungen, die aus zwei und drei Zimmern bestehen liegen an langen und breiten Gängen. Später will man dem Künstlerstädchen auch noch eine Druckerei und eine Textilfabrik angliedern, in der man Stoffe nach Zeichnungen und Mustern der Künstler aus dem „Städchen“ fabrizieren wird.

Elbemündung im Nebel. In der Nacht zum Sonntag herrschte über der Elbemündung starker Nebel, der sich so stark verdichtete, daß Sonntag morgens der Schiffsverkehr völlig lahmgelegt wurde. Bis in die späten Nachmittagsstunden lagen etwa 80 Schiffe der verschiedensten Nationen an der Elbemündung vor Anker. Dort hielten auch der holländische Dampfer „Sembilan“ und der dänische Dampfer „Dagmar“ zusammen. Beide Fahrzeuge erlitten Kuhnhordschäden über Wasser. Der dänische Dampfer mußte infolgedessen bei Cuxhaven ankern.

Luftschiff versorgt Insel mit Lebensmitteln. Die etwa 90 Meilen von Washington in der Chesapeake-Bucht liegende Insel Tangier, die sonst ein beinahe südliches Klima aufweist, ist seit mehreren



Vom Bau der Luftschiffhalle in Rio

Für den „Grafen Zeppelin“, der nach seiner jeweiligen Landung in Südamerika stets nur am Anfermoist lag, wird jetzt bei Rio de Janeiro eine Halle gebaut, deren Gerüst bereits vollendet ist. Ueber der Halle kreuzt das Luftschiff, aufgenommen während seiner letzten Fahrt nach Südamerika.

Zogen von riesigen Eisfeldern umschlossen. Nachdem verschiedene Schnelldampfer vergeblich versucht hatten, das Eis zu durchbrechen, brachte nunmehr ein Luftschiff den etwa 1500 Inselbewohnern Lebensmittel und Medikamente und setzte sie so aus schwerster Not.

Der Nordteil von Neuseeland wurde von einem ungewöhnlich heftigen Orkan, der durch 24 Stunden wütete, verwüstet. Der Orkan verursachte Schäden, die bisher noch nicht abgeschätzt werden konnten. In Nord-Neuseeland fielen der größte Teil des Landes infolge einer Ueberschwemmung unter Wasser. Es sind tausende Schafe und anderes Vieh zugrunde gegangen.

In **Warrick** schlug des Nachts ein Blitz in den Transformator der Starkstromleitung ein und sprang in höher nicht aufgeklärte Weise über eine Anzahl von Sicherungen hinweg auf das städtische Stromnetz über, wobei in wiederum noch nicht geklärter Weise (durch Zusammenfließen von Drähten?) in einem Familienhäuschen einige eiserne Betten unter Spannung gesetzt wurden, in denen die Familienmitglieder schliefen. Der Familienvater und drei seiner Söhne wurden vom elektrischen Strom angegriffen und getötet, während die Ehefrau schwere Verbrennungen erlitt. In einigen benachbarten Häusern brach aus der gleichen Ursache Feuer aus, das aber rasch gelöscht werden konnte.

Vom Westen her dringt über unsere Gegenden eine mäßige Abkühlung vor. In Böhmen war es Montag bereits etwas kälter, freigezeiraten Schauer auf. In der Westhälfte der Republik herrschte auf den höheren Bergen wieder leichter Gangtagstrost. Heute dürfte der Zufuhr kälterer Luft aus der Umgebung der britischen Inseln anhalten. — **Wahrscheinliches Wetter** von heute: Veränderliche Bewölkung, auf den Bergen noch stellenweise Schneefahne, im allgemeinen kühler. Westlicher bis nordwestlicher Wind. — **Wetterausichten für Mittwoch:** Nach einer kühleren Nacht wieder allmähliche Wetterverschlechterung und später von Südwest her fortzichende Erwärmung.

Ein Parteijubiläum in Polen

14 Jahre deutscher Minderheitssozialismus

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Mittelpolen feierte dieser Tage das Jubiläum ihres vierzehnjährigen Bestandes. Nach der Gründung des polnischen Staates erwies sich die Notwendigkeit, die Organisationen der deutschen sozialistischen Arbeiterschaft zusammenzufassen. In der Industriestadt Lodz hatten schon zur Zeit des Jarismus Ansätze einer deutschen Arbeiterbewegung bestanden; dazu kamen aus der ehemals österreichischen Sozialdemokratie die Genossen aus dem Wieliczka-Gebiete. Schließlich fiel auch durch die Teilung Oberschlesiens ein Sektor der reichsdeutschen Arbeiterbewegung an Polen, der sein Zentrum in Katowitz hat. Die neugeschaffene Bewegung steht auf dem Boden der sozialdemokratischen Ideenwelt und hat auch in den Gewerkschaften und Kulturorganisationen gute Arbeit geleistet. Mit der sozialistischen Partei Polens ist sie durch enge Zusammenarbeit verbunden. Das publizistische Organ der Partei ist die in Lodz erscheinende „Wolfsstimme“, welche für Polnisch-Oberschlesien unter dem Titel „Volkswille“ und „Wieliczka“ unter dem Namen „Volkstimme“ erscheint. Wir wünschen dem tapferen und treuen Hähnlein der deutschen Sozialisten Polens zu diesem Jubiläum guten Erfolg in seinen weiteren Arbeiten und Kämpfen.

Arbeitsbeschaffung in England

London. Im Zusammenhang mit den Arbeitsbeschaffungsplänen der englischen Regierung wurde am Donnerstag in der City von London eine Anleihe in der Höhe von 27 Millionen Pfund Sterling zu dem niedrigen Zinsfuß von 2,5 Prozent aufgelegt. Der Erlös dieser Anleihe ist für die Modernisierung der vier großen englischen Eisenbahngesellschaften bestimmt.

Eine Million polnischer Kinder ohne Unterricht. Im Budgetausfluß des Sejm schloß der Unterrichtsminister Swietoslowski bei der Debatte über das Budget des Unterrichtsministeriums die mißliche Lage des Volksschulwesens in Polen und stellte fest, daß aus Mangel an Schulgebäuden und infolge der ungenügenden Zahl der Volksschullehrer über eine Million schulpflichtiger Kinder keinen Unterricht genießen. Die Lehrerzahl müßte zumindest um 30.000 erhöht werden. Der Minister kündigte an, daß bei der dritten Lesung des Budgets die Regierung einen Antrag auf Erhöhung der Ausgaben des Unterrichtsministeriums um 7.800.000 Poltz einbringen wird, welcher Betrag hauptsächlich zur Erhöhung der Zahl der Lehrer an den Volksschulen und zur Errichtung von Schulgebäuden verwendet werden wird.

Die Arbeiterpartei Neuseelands geht jetzt nach ihrem jüngsten Wahlerfolg an die Herausgabe eines Labour-Tagblattes. Zwei Regierungsmitglieder, Finanzminister Nash und Eisenbahnminister Sullivan zeichnen als Herausgeber.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Preise im Dritten Reich

Interessanter als die offiziellen Wirtschaftsbereichte in der gleichgeschalteten Presse des Dritten Reiches sind die privaten Informationen, die die großen Bankinstitute regelmäßig an ihre Kunden und Freunde herausgehen lassen. Einer solchen Uebersicht der Dresdener Bank, die zu Jahresende erschienen ist, können höchst aufschlußreiche statistische Angaben über die Preisentwicklung in Deutschland entnommen werden. Waren die Preise für Kohle, Erze, Eisen und Stahl im Laufe der letzten Jahre nur ganz geringfügigen Veränderungen unterworfen, was einerseits an der engen Kartellierung dieser Industriezweige, zum andern aber auch an dem regen und stetigen Bedarf der deutschen Kriegswirtschaft liegt, so haben die Preise für Textilien entsprechend dem Preiswandel auf dem Weltmarkt und infolge der Einfuhrverknappung auch noch darüber hinaus einen regen Wechsel aufzuweisen. Während der Baumwollpreis leichte Abschwächungen zeigt und der Wollpreis sowie die Flachspreise in gewissen Umfang gestiegen sind, liegen die Krefelder Seidenpreise bedeutend über denen des Vorjahres. Das gleiche gilt für Aute, die ja ebenso wie Seide ein ausgesprochenes Importartikel ist.

Am interessantesten ist freilich die Entwicklung der Lebensmittelpreise. Die Steigerung beim Weizen ist bereits im Vorjahre erfolgt; während sein Preis pro Tonne 1932 und 1933 noch um 190 Reichsmark schwankte, steht er jetzt konstant auf 206 Reichsmark. Der Roggenpreis für Roggen ist beim Erzeuger von etwa 150 bis auf 170 Reichsmark gestiegen, auch bei Gerste und Hafer sind Preissteigerungen nicht unerheblicher Art festzustellen. Die Kartoffelpreise haben eher nachgegeben, allerdings liegen sie um nahezu ein Drittel höher als 1933 und etwa doppelt so hoch wie 1932. Die Zuckerpreise haben ebenfalls nachgegeben gegenüber 1932, während sie höher liegen als im vorigen Jahre.

Am eindrucksvollsten ist die Entwicklung bei Vieh und Fleisch. Wir stellen die Preise kurz vor Beginn des Hitler-Reiches, also Ende 1932 denen vom Ende des Jahres 1935 gegenüber. Der Preis versteht sich in Pfennigen pro Pfund Lebendgewicht auf dem Berliner Markt:

	Ende 1932	Ende 1935
Ochsen	21 — 33	42
Bullen	18 — 28	42
Kühe	12 — 25	27 — 42
Kälber	16 — 40	42 — 78
Schafe	20 — 33	32 — 58
Schweine	33 — 40	48½ — 54½

Ochsenfleisch ist per 50 Kilogramm von 50 auf 75 RM gestiegen, Kalbfleisch von 30 bis 82 auf 75 bis 123 RM, Hammelfleisch von 40 bis 66 auf 73 bis 112 RM und Schweinefleisch von 54 auf 71 RM. Die Eierpreise haben pro Stück von 8½ auf 8½ bis 11½ angezogen. Während die Milch pro Liter von 13,85 auf 14,50 Pfennig gestiegen ist, hat sich der Butterpreis pro Zentner auf der behördlich festgelegten Höhe von RM 130 gehalten; aber es ist ja bekannt, daß die Butter zu diesem Preise in Deutschland recht rar geblieben ist.

Man könnte die Liste der Preissteigerungen auch bei Kunstfischen, Delen, Fischen usw. fortsetzen. Wir wollen uns aber darauf beschränken, zum Abschluß die Auswirkung der deutschen Autarkiewirtschaft auf die Preisgestaltung eines so wichtigen Nahrungsmittels wie Kalaf festzustellen. Von 12,50 RM für 50 Kilogramm zu Ende des Jahres 1933 ist er auf 22,40 RM für dasselbe Quantum Ende 1935 gestiegen. Auch die Gewürze haben kräftig angezogen. So ist der Hamburger Preis für 50 Kilogramm Pfeffer von 41 RM zu Ende 1932 auf 98 RM zu Ende 1935 heraufgestiegen. Das nennt man gepefferte Preise! O. H.

GEDENKET
bei allen Anlässen
der Arbeiterfürsorge!

Der Geburtstag des Herrn Pickwick

Hundert Jahre einer köstlichen Figur

In wenigen Wochen wird ganz England den hundertsten Geburtstag des Herrn Pickwick feiern, der im Laufe seines langen Lebens seinen Landsleuten etwas Ähnliches geworden ist, wie den Spaniern Don Quixote; nebenbei gesagt, zogen sie beide, der edle Ritter und Mister Pickwick, von einem wunderbaren Diener begleitet, durch die Welt; in diesem Fall hieß der Diener Sam Weller.

Es ist ganz auffällig, wie wenig eigentlich die Literaturgeschichte über Mr. Pickwicks Vater, Charles Dickens, zu berichten weiß. War es der Umstand, daß die Engländer der Frühzeit der Königin Viktoria die Schönen Künste zwar schätzten, aber nicht die Künstler? Jedenfalls ist es so, daß die Engländer von heute viel mehr über D. H. Lawrence wissen, vom Obersten Lawrence ganz zu schweigen, als über Charles Dickens. Vielleicht aber lag auch eine instinktive Abneigung der viktorianischen Moralisten vor, die ahnten, daß es mit der „bürgerlichen“ Moral des Künstlers Dickens nicht zum besten bestellt war; sie hatten recht: viel später gesteht Dickens die Kompensationen in seinem Ehe- und Familienleben ein, bekent, daß er nie seine Frau geliebt habe, sondern seine Schwägerin, neben der er bestattet zu werden wünscht.

Jedenfalls war aber der Dichter des Mr. Pickwick zur Zeit von dessen Geburt ein simpler Stenograph, gerade avanciert zum Journalisten, neugeborener Autor der „Sketches“ von Boz. In diesem Zeitpunkt ersuchte ihn ein Verleger, einen

Text zu liefern, der die Zeichnungen des großen Karikaturisten Seymour begleiten könnte.

Dies war also der Beginn des großen Romans, der weltberühmt werden sollte. „Mr. Pickwick“ erschien in Fortsetzungen; nach der siebenten legte aber Seymour Selbstmord, und der Verleger mußte für ihn einen Nachfolger finden, da es sich nachgerade erwiesen hatte, daß der Text noch mehr Anhang fand als die Zeichnungen. Seymours Nachfolger hieß Halbot N. Browne, der nachher aber bekannter als Phiz.

Phiz Zeichnungen sind unsterblich geworden. Wir können uns keine einzige der Dickens'schen Figuren anders vorstellen, als sie Phiz gezeichnet hat, und die Regisseure des „David Copperfield“ haben mit die Figuren dieses Romans nicht anders im Film dargestellt, als wie sie in den alten Dickens-Ausgaben, von Phiz gezeichnet, sehen.

Das Buch hatte einen unglaublichen Erfolg in England erlief, als Dickens plötzlich des Diebstahls beschuldigt wurde; die Witwe Seymours, des toten Zeichners, erklärte, nicht Seymour sei Dickens zugestelt worden, sondern umgekehrt, man hätte kein Recht gehabt, das Werk des Toten fortzusetzen und dergleichen. Aber sie verlor den Prozeß, den sie anstrengte. Trotzdem fühlte sich Dickens von dieser Verleumdung tief getroffen und litt jahrelang darunter.

Denn Mr. Pickwick war einer seiner Lieblinge und blieb es auch. Es war Dickens dasselbe zugestehen, was Cervantes widerfahren war; im Beginn machen sie sich über sich selbst und ihren Helden lustig; aber dann verlieben sie sich in ihn, der dichterische Gehalt des Werkes verstärkt sich, ebenso der philosophische. Durch den „Mr. Pickwick“ schuf sich Dickens erst seine Romanwelt, in der er dann sein ganzes Leben lang blieb. Eine Welt, die nicht sehr von heute ist, in der das Gute

roß gezeichnet ist, das Schlechte schwarz, eine Welt, in der es noch Tugend, Reinheit, Güte, Mitleid gab. Strenge, zu strenge Kritiker warfen ihm daher vor, ein elender Menschenkenner zu sein, der die Tugend immer den gerechten Lohn und das Laster die gerechte Strafe empfangen läßt.

Aber so einfach liegen die Dinge nicht. Die Dickens'schen Helden, angefangen mit dem Mr. Pickwick, der zwar köstlicher, aber literarisch noch „unentwickelter“ Dickens ist, sind durchaus feste Charaktere, die in sehr energiegelassen Kämpfen mit ihren Widersachern liegen. Und es ist also nicht die romantische Tugend, sondern die Festigkeit des Charakters, die bei Dickens zum Schluß ihr Recht erlangt.

Von all diesen literaturkritischen und historischen Erwägungen abgesehen, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Mr. Pickwick 109 Jahre alt geworden ist, ohne etwas von seiner Popularität einzubüßen. Gewiß, man sieht ihm an, daß er ein etwas älterer Herr ist — aber hundert Jahre sind dem auch eine nette Zahl.

Zum Entzücken aller seiner Leser verfolgt Herr Pickwick mit seinem treuen Diener seinen Kreuzzug für das Gute, und es hat, trotz allen soziologischen Wissens seiner heutigen Leser, doch nicht den Anschein, als wollten diese an ihn den strengen Maßstab des Erleernten anlegen. Daß Herr Pickwick aber allen Geistesrichtungen seit hundert Jahren erfolgreich widerstehen konnte, das beweist eben eines: daß er nicht nur ein großer Held ist, sondern auch ein sehr liebenswürdiger und lebenswerter, und daß er eine ganze Menge tief menschlicher Eigenschaften in sich vereinen muß, wenn er die Liebe so vieler erwerben konnte.

M.P.

Trager Zeitung

Protestversammlung der Geschäftsreisenden und Vertreter

Sichert die Existenz von 50.000 Angestellten!

Prag. Die Union der Geschäftsreisenden und Vertreter* (im Einheitsverbande der Privatangestellten) veranstaltete Sonntag im großen Saal des Prager Volkshauses eine öffentliche Kundgebung, deren Aufgabe war, die Öffentlichkeit und die Behörden auf unhaltbare Verhältnisse, durch die dieser Stand existenziell bedroht erscheint, aufmerksam zu machen. Die Prager Kundgebung war ein Glied und zugleich der Höhepunkt einer großartigen Protestaktion, die dieser Tage im gesamten Staatsgebiet organisiert wurde. Die verschiedenen Kundgebungen waren überall sehr gut besucht und nahmen durchwegs einen gelungenen Verlauf. Dies gilt in besonderem Ausmaß von der sonntägigen Manifestation, zu der sich auch Vertreter zahlreicher anderer Organisationen und Anstalten eingefunden hatten. Das Referat erstattete Genosse Abg. Robert Klein, der nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden der Union Pacovský, das Wort ergriff.

Der Abwehrkampf der Reisenden und Vertreter konzentriert sich seit Jahren auf zwei Hauptprobleme: Beseitigung der rechtlichen Unsicherheit, der die Angehörigen dieses Berufes ausgesetzt sind und für welche zahlreiche Arbeitsgerichtsprozesse tragisches Zeugnis ablegen und ferner die Steuerpraxis, die den Vertretern gegenüber gehandhabt wird. Die Entwicklung, die diese seit jeher unerquicklichen Zustände in der Krisenzeit genommen haben, führen zu unerträglichen Konsequenzen, von deren Auswirkungen rund 50.000 Angestellte mit ihren Familien existenziell gefährdet sind. Genosse Abgeordneter Klein verwies auf die große Bedeutung dieser Berufsgruppen gerade in der Krisenzeit. Der Reisende und Vertreter, der in dieser Zeit der allgemein gesunkenen Kaufkraft an der Erhaltung, bzw. Behebung der Geschäftstätigkeit größten Anteil hat, befindet sich heute in größter Bedrängnis. Besonders die Provisionsvertre-

ter sind heute in eine unerträgliche Situation gedrängt worden. Durch die Spruchpraxis der obersten Gerichtsstellen wurden diese Vertreter als selbständige Unternehmer klassifiziert und unterliegen als solche der Erwerbsteuer. Referent betonte, daß die Art, in welcher die Steuerbehörden diese Steuer eintreiben eine schwere Anklage gegen unsere Besteuerungspraxis bedeutet. Es sind Fälle bekannt, wo die Steuerämter die Erwerbsteuer dieser kleinen Steuerzahler rückwirkend bis auf sieben (!) Jahre vorschrieben, was mit den gesetzlichen Vorschriften in schärfstem Widerspruch steht. Die Steuerbehörden beschließen sich bei der Eintreibung gegenüber diesen kleinen Existenzen einer Rigorosität, die in sonderbarem Gegensatz zu der Tatsache steht, daß die Steuerrückstände reicher Großunternehmer und sonstiger Kapitalisten heute noch immer an sechs Millionen Kč betragen, ohne daß gegenüber solchen kapitalkräftigen Steuerträgern ein ähnlich energisches Einschreiten bemerkbar wäre. Es gilt heute also einerseits energisches Kampf gegen eine solche Praxis, andererseits aber den Kampf um eine grundlegende Reform des veralteten und unsozialen Gesetzes über die direkten Steuern. Die Ausführungen des Genossen Klein fanden einmütigen Beifall.

Die Versammlung nahm hierauf eine Resolution an, in der die Ausschreibung der Vertreter aus der Erwerbsteuerpflichtigkeit im Wege einer Gesetzesnovelle zum Gesetz über die direkten Steuern verlangt wird. Ferner wird die Forderung nach gesetzlicher Normierung der Dienstverhältnisse der Vertreter im Sinne des Angestelltengesetzes erhoben, durch welche diese bisher so tiefmütterlich behandelte Angestelltengruppe endlich eine ausreichende Sicherung ihrer Anstellungsverhältnisse und Einschaltung in die Kranken- und Pensionsversicherung erreichen soll.

ter, worauf die drei davonstiegen. Durch erschien um 2 Uhr nachts auf der Hlbover Polizeiwache und erzählte sein Abenteuer; er wurde, da er stark blutete, auf die Klinik Jirasek geschafft, wo festgesetzt wurde, daß es sich um eine ziemlich schwere Verletzung handelte.

Gerichtssaal

Erste Schwurgerichtsperiode 1936 eröffnet

Zehn Jahre wegen zwei angezündeter Strohschoben
Prag. Unter Vorsitz des Kreisgerichts-Vizepräsidenten Charypar wurde Montag die erste Schwurgerichtsperiode des Kreisgerichts mit einer Anklage wegen Brandstiftung eröffnet. Angeklagt war der 30-jährige Josef Belovský aus Hosiřav, den die Anklage als fremdem Eigentum höchst gefährlichen, arbeitsscheuen Landknecht bezeichnet. Die Anklage legt ihm zur Last, aus Rache für schlechte Behandlung die Strohschoben des Grundbesizers Josef Černý und des Grundbesizers August bei Hosiřav angezündet zu haben. Der Schaden übersteigt 100.000 Kč, ist aber größtenteils durch Versicherung gedeckt. Der Angeklagte hat im Zuge der Voruntersuchung mehrfach Geständnisse abgelegt und später widerrufen. Den psychischen Sachverständigen, die seinen Geisteszustand untersuchten, erklärte Belovský, er habe die Strohschoben angezündet, um ins Kriminal zu kommen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage einstimmig und der Gerichtshof verurteilte Belovský zu zehn Jahren schwerem und verschärftem Kerker.

Ex-Advokat Siegfried Kersch neuerlich vor Gericht

Unterschlagungen an der Erbschaftsmasse des Dr. Hugo Salus

Prag. Siegfried Kersch, ehemals Doktor der Rechte und Advokat, stand Montag neuerlich vor Gericht, um sich wegen schwerer Unterschlagungen zu verantworten. Die vielversprechende Karriere dieses erst 37-jährigen Mannes, der seinerzeit in der Prager deutschen „Gesellschaft“ eine hervorragende Rolle spielte, endete jäh und auf skandalöse Art, als zugestanden kam, daß er sich an anvertrauten Geldern seiner Klienten schwer vergriffen hatte. Kersch, der als Advokat eine beträchtliche Anzahl Klienten an sich zog, hatte seine ausstehenden Forderungen allzu leichtsinnig beiseite gelassen. Er führte ein Leben, das seine Mittel bedeutend überstieg, mietete eine Villa für 60.000 Kč jährlich, sammelte Gemälde und betrieb anderweitige kostspielige Passionen. Es fehlte nicht an Vermögen, einen halbwegs unauffälligen Rückschlag dieses Beschäftigten zu ermöglichen, als dessen gesellschaftliche und berufliche Position in Prag bereits unumstößlich geworden war. Kersch verstand es, sich an Prag, aber eine neue Existenz vermochte er sich nicht zu schaffen. Das Ende vom Liede war seine

Verurteilung zu drei Jahren Kerker vor dem Kreisgericht Pilsen.

Montag besahe sich der Strafsenat Trost neuerlich mit einer kriminellen Angelegenheit des verunglückten Advokaten, die bisher noch nicht zur gerichtlichen Austragung kam, obwohl sie bereits sieben Jahre zurückliegt. Siegfried Kersch zählte zu seinen Kunden auch den bekannten Prager Dichter, Menschenfreund und Arzt Dr. Hugo Salus und hatte sowohl die Verlassenschaft von dessen Gattin Olga, als auch später die Verlassenschaft des Dr. Hugo Salus zu verwalten. In seiner Eigenschaft als Verlassenschaftsverwalter unterschlug Kersch Wertpapiere (Reichsanleihe und Kriegsanleihe) im Wert von 240.000 Kč.

Die Situation war klar. Mit Rücksicht auf die inzwischen verhängte dreijährige Kerkerstrafe verhängte der Gerichtshof nur eine Zusatzstrafe von vier Monaten Kerker.

Der betrügerische „Schuldenberater“ Rudolf Lebnhard, über dessen Fall wir bereits eingehend berichtet haben, wurde nach dreijähriger Verbannung am Montag zu zweieinhalb Jahren schwerem Kerker verurteilt.

Kunst und Wissen

Die sonntägige Arbeitervorstellung bedeutete nicht nur kassamäßig einen Höhepunkt in der heutigen Reihe; bei glänzender Stimmung im total ausverkauften Haus, die in steigender Wechselwirkung von und zu der Bühne frönte, lösten die begabten Melodien und prächtigen Rhythmen der genialen Straußischen Musik Entzücken aus und so wurde die „Nacht in Venedig“ zu einem reizenden Nachmittags in Prag. Vor allem die Herren Baum und Freger brillierten als Sänger, Freger außerdem noch im Verein mit Dörner in übermütiger Laune. Die Damen Goh, Kohn und Banka, Rieser in better Disposition am Pult, Orchester, Chor und Ballet trugen das Ihre zu einer herzerfrischenden, stark applaudierten Vorstellung bei.

Mikschel Talich. Als Professor Václav Talich Sonntag abends im Stodhollerskonzertverein Beethoven's Neunte Symphonie dirigierte, überfiel ihn plötzlich ein Unwohlsein, so daß er nach dem ersten Satz das Podium verlassen mußte. Nach einer Viertelstunde wurde mitgeteilt, daß der Arzt Talich verboten habe, weiter zu dirigieren. An Stelle Talich's dirigierte der erste Kapellmeister der königlichen Oper Hevilius die Symphonie zu Ende. Am Montag war das Unwohlsein wieder geschwunden und sein Gesundheitszustand wiederum durchaus befriedigend. Es handelte sich nur um eine vorübergehende, durch Ueberarbeitung hervorgerufene Schwäche.

Konkurrenzvertrag gegen das Theater a. d. Wien. Wie der „Wiener Morgen“ meldet, hat ein großer Wiener Bühnenvertrieb im Auftrage eines reichsdeutschen Verlegers gegen die Direktion des Theaters an der Wien wegen nicht gezahlter Kantimenten Konkursantrag gestellt. Ueber den Antrag wird in der nächsten Woche definitiv entschieden werden.

Ausstellung autotidaktischer Kunstwerke in Moskau. Dieser Tage wurde in Moskau eine der interessantesten Kunstausstellungen der Welt geschlossen. Es handelte sich um die erste öffentliche Schau der Gemälde, die von Künstlern geschaffen wurden, die reine Autotidaktiker sind. Nach Schluß der Ausstellung gab es für die Aussteller einen Festabend, bei welcher Gelegenheit die talentreichsten Aussteller prämiert wurden. Es wurde übrigens behördlicherseits beschlossen, für die Autotidaktiker ein Spezialstudio zu schaffen und ihnen auf diese Weise Gelegenheit zur Ausbildung zu geben.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag, abends halb 8 Uhr: Katharina Romanowa, A. 2. — Mittwoch, halb 8: Unentschuldigte Stunde, B. 1. — Donnerstag, halb 8: Was ihr wollt, C. 2. — Freitag, halb 8: Der junge Herr Knecht, D. 2. — Samstag, halb 7: Die Meistersinger von Nürnberg, C. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr: Was ihr wollt. — Mittwoch, 8: Der Lügner und die Nonne, volkstümlich. — Donnerstag, 8: Unentschuldigte Stunde. — Freitag, 8: Was ihr wollt, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Der Lügner und die Nonne, volkstümlich. — Sonntag, 8: Der Lügner und die Nonne, volkstümlich.

Sport-Spiel-Körperpflege

Amerika-Vorbereitungen der DTJ-Frauen

Nach den gelungenen Wettkämpfen der Turner fanden am Sonntag in Prag-Břkov diejenigen der Turnerinnen der DTJ statt. Vor sehr zahlreichem Besuch stellten sich 14 Turnerinnen, welche je eine Pflicht- und Kürübung am Gerät und in zwei Abteilungen Frei- und rhythmisch-gymnastische Übungen vorführten. Die nicht gerade leicht zu bezeichnenden Pflichtvorführungen boten eine gute Uebersicht des technischen Könnens der Frauen, obwohl durch einzelne die Leistungen in der Kür noch eine Steigerung erfordern. Da wäre in erster Linie die Brünnerin Aljškova zu nennen, welche am Barren mittels ihres Könnens nicht nur den höchsten Weisfall fand, sondern auch als einzige volle zehn Punkte erzielte. Die Siegerin Langrová (Mähr.-Odra) sicherte sich den ersten Platz durch ihre kräftigen und exakten Vorführungen verbunden mit munterhafter Körperhaltung. Zwei Wettkämpferinnen — Poláková (Břehov) und Nesnálová (Pilsen) — schieden durch Verletzungen aus. Die Betanhaltung und ihr Verlauf sowie Erfolg waren

sehr gut und der Beifall der Zuschauer ein schönes Zeugnis dafür.

Von den erreichbaren 190 Punkten erzielte die Turnerin:

- 1. Langrová (M.-Odra) 178,25, 2. Frajmová 174, Baronová 172,75, 4. Polnáková 171,50 (alle Prag), 5. Klapová 167,25, 6. Aljškova 163,25, 7. Macháková 161,25 (alle Brünn), 8. Poláková (Jungbunzlau) 153,50, 9. Satorová (Pilsen) 150,25, 10. Patrmánová (Prohnsitz) 141,75, 11. Debrová (Pilsen) 139,25, 12. Lipenská (Bardubitz) 135,50 Punkte.

Die Mannschafsauffstellung der Turner und der Turnerinnen für die Amerika-Reise wird in einer am 16. Februar stattfindenden Vorturner-Konferenz erfolgen.

Länderteam gegen Brünn 4:2 (1:1)

Am Sonntag wurde auf dem Stabiaplatz ein Trainingspiel des Länderteams, das am kommenden Sonntag in Paris gegen Frankreich spielen soll, mit einer Brünner Elf — Mor. Slavia und Jidenice — ausgetragen, das schließlich seinen gar so schlichten Eindruck hinterließ. Die Brünner fasten das ganze nicht von der leichteren Seite auf und gaben den „Ausermählten“ einen recht harten Gegner ab, welcher sich erst geschlagen gab, als die physischen Kräfte nicht mehr ausreichten. Die „Ausermählten“ hatten es im Anfang nicht angenehm und bauten mit teilweise Billigung des Schiedsrichters etwas über die Schür... und so war die erste Hälfte noch Spiel, der Rest aber nur Kampf, wobei die „Internationalen“ den Ausschlag gaben, anscheinend weil es ihrer „Ehre“ nicht zuträglich war, auf anfängliche Art und Weise einen Sieg zu erringen.

DTJ und GAZ spielen 6:1 (2:0). Das zweite Trainingspiel des DTJ zeigte wohl einen kleinen Fortschritt — doch war auch der Gegner dort nach! Ob jedoch das schon alles genügen wird, am kommenden Sonntag im ersten Ligamatch gegen Mor. Slavia mitentscheidend durchzuführen, darüber kann man Zweifel hegen.

Sonstige Fußballergebnisse. Prag: Čechie Karlin gegen SK Vikar 3:3 (3:1), SK Vikar gegen SK Kufle 5:4 (2:1), Viktoria Břkov gegen Dobemians 5:3 (2:1). — Klado: SK gegen Viktoria Kufle 6:0 (0:0). — Nachod: SK gegen Olympia Mladá 8:1 (4:0). — Teplic: DSK gegen Sarnsdorfer SK 3:2 (1:1). — Saaz: DSK gegen DSK Kuffig 5:3 (4:1). — Brünn: DSK gegen Slavia Husowitz 10:1. — Mähr.-Litra: Deutsche gegen tschechische Auswahlmannschaft 4:3 (0:2). — Prohnsitz: SK gegen Novaravia Brünn 8:1 (1:1). — Přebuz: DSK gegen DSK Wien gegen ČSK 2:1 (0:1). — Budapest: Ungaria gegen Ujpest 5:1 (1:0). Ferencvaros gegen Salgotarjan 6:2 (0:1). — Wien: Wirtz gegen SK 5:1 (2:0), Austria gegen Linzer SK 9:0, Vienna gegen CFBahn 11 4:3 (0:1), SK gegen Seltori 2:1 (1:1).

Gisbuden. In St. Moritz trug das Kanadateam ein Trainingspiel gegen eine Trainer-Mannschaft aus, das es 9:4 gewann. — Paris: Francois Dolans gegen lomb. Team von London 11:4. — London: Stade Francais gegen Wembley Lions 2:1.

Internationales Skispringen. In Garnisch-Partenkirchen wurde am Sonntag ein Skispringen veranstaltet, an dem 40 Springer von elf Nationen teilnahmen. Die Schneesverhältnisse sind derzeit sehr trübe. Die ganze Umgebung ist ohne Schnee, Samstag und Sonntag regnete es und der noch in den höheren Lagen vorhandene Schnee verminderte sich stark. Die Strecken, welche für die Olympia-Wettkämpfe bestimmt sind, sind ebenfalls ohne Schnee. ... Im das Springen zu ermöglichen, wurde in Körben der Schnee herbeigeschafft, welcher aber kumpf war und viele Stürze verursachte. Das Springen brachte infolgedessen eine Ueberschuss, daß die Nordländer, Amerikaner und ein Japaner (!) die ersten 13 Plätze belegten. Der beste Tschechoslowake, Steinmüller, kam mit Sprüngen von 66 und 72 Metern und Note 198 auf den 19. Platz. Sieger wurde Sven Eriksson (Schweden), Note 329,8, 80 und 81 Meter vor Virger Raud (Norwegen), 222,6, 74 und 76 Meter; Roy Wilfelsen (USA), 216,5, 76 und 78 Meter. Der Japaner Iguro (7.) erhielt Note 212,8 und sprang 73 und 76 Meter.

Die Weltmeisterschaften im Eislaufen. In Davos wurden die Eislaufen-Weltmeisterschaften der Männer ausgetragen und endeten mit dem Gesamtsieg des Norwegers Wallangen vor Wasenius (Finnland), Schröder (USA) und Stalsrud (Norwegen). Ueber 500 Meter siegte Delbert Lamb (USA) in 42,6 Sek.; die 1500 und 5000 Meter fielen an Vallangrud, welcher 2:17,4 bzw. 8:32,5 Min. benötigte und die 10.000 Meter gewann Wasenius in 17:51,4 vor Stiepl (Oesterreich) in 17:52,4 Min. — Die ersten Frauen-Weltmeisterschaften fanden in Stockholm statt und brachten als Endsiegerin die Amerikanerin Klein vor Lesche (Finnland), Mitani (Japan) und Lis (Norwegen). Die 500 Meter gewann Klein in 53 Sek., über 1000 und 5000 Meter siegte Lesche in 1:53,6 bzw. 10:15,3 Min. (Weltrekord).

Weltrekord im Frauenschwimmen. In Kopenhagen stellte die erst 15-jährige Dänin Heeger über 400 Yards Freistil in 5:29,9 Min. einen neuen Weltrekord auf. Der alte Rekord wurde von Knight (USA) mit 5:30 Min. gehalten.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinde Prag. Dienstag dringende Probe. Frauen um 7 Uhr und Männer dreiviertel 8 Uhr abends. — Um 7 Uhr Ausschussung.

Veranschaulichungen: Per Aufstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16 — vierteljährlich Kč 48 — halbjährlich Kč 96 — ganzjährig Kč 192 —. — Anträge werden laut Preisnachfrage von der Redaktion beantwortet. — Die Preisnachfrage wird von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“ Druck-Verlags- und Anzeigen-B. G. Prag.